

Volksstimme

zugleich Volksstimme für Bielefeld

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielefeld, Republikanska Nr. 4.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschüttel, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto V. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Stalins Befehrerung zum Kapitalismus?

Eine bedeutsame Rede des russischen Diktators — Abkehr von der radikalen Politik — Arbeitsunterschiede, wie in kapitalistischen Staaten — Bankrotterklärung des Stalinismus

Berlin. Wie die „Montagspost“ noch aus Moskau meldet, bedeutet die Rede Stalins auf der Konferenz der Wirtschaftler eine vollständige Abkehr von den radikalen kommunistischen Methoden und die Annahme regelrecht kapitalistischer Wirtschaftsmethoden. Stalin habe erklärt, man müsse fortan vieles verbrennen, was man bisher angebetet und vieles anbeten, was man bisher verbrannt habe. Unter den neuen Richtlinien stehe als wichtigste die volle Durchführung differenzierter Löhne für qualifizierte und nichtqualifizierte, für leichte und schwere Arbeit. Stalin gebe zu, daß man zur Erhöhung der Leistungen von dem menschlichen Streben nach höheren Einnahmen Kenntnis nehmen müsse. Stalin habe dann die Behauptung aufgestellt, daß in Sowjetrußland noch gar kein Kommunismus herrsche, sondern eine Art Zwischenstadium. Es sei jetzt Zeit, daß man die Spezialisten, Ingenieure, Techniker und Gelehrten des Bürgertums und der alten Schüle heranziehe. Stalin wandle sich dann gegen die ununterbrochene Arbeitswoche von 5 Tagen. Es sei zu erwägen, ob nicht eine Anzahl Fabriken vorläufig zur sechsstägigen Arbeitswoche übergehen sollte. Allen voran stehe die strikteste Forderung nach der Rentabilität, nach kaufmännischer Buchführung und Kalkulation in allen Betrieben. Vor allem müßten die Selbstkosten gesenkt werden. Zuletzt verurteilte Stalin die Ueberorganisation und verlangte Bildung kleiner, leicht übersehbarer Wirtschaftsprüfungsgremien. Damit im Zusammenhang machte er auch den bisherigen System der kollektiven Leitung der Betriebe ein Ende und verlangte, daß überall nur ein Direktor mit einigen Stellvertretern kommandiere.

Trotzdem seien die Regierung und die Partei, so erklärte Stalin, mit der Ausführung des 5-Jahresplans zufrieden. Er betonte die Notwendigkeit der Heranziehung der russischen Intelligenz, besonders der Wissenschaftler zur Ausführung des 5-Jahresplanes.



Er wollte den Ministerpräsidenten „überzeugen“

Der bekannte französische Politiker und Parlamentarier Franklin-Bouillon hat in der Kammer den Ministerpräsidenten Laval taktisch angegriffen, um — wie er sagte — Laval „davon zu überzeugen“, daß er die Kammer nicht in die Ferien schicken dürfe.

Moskau. Die „Pravda“ vom 6. Juli veröffentlicht eine Rede Stalins auf der Leningrader Konferenz der Wirtschaftler. Er betonte, sein Aufruf vom Februar d. Js., die Technik zu erobern, sei ohne Wirkung geblieben. Wegen Mangels an technischen Arbeitern sei es nicht gelungen, den 5-Jahresplan in dem Sinne zu erfüllen, wie man es gehofft habe.

Das Pariser Kompromiß

Vorbehaltlich der Zustimmung Hoovers — Die Schwierigkeiten noch nicht überwunden — Deutsche Note an Washington

Paris. Wie aus amerikanischer Quelle zu den soeben abgeschlossenen Verhandlungen verlautet, ist in bezug auf alle kritischen Punkte ein Kompromiß erzielt worden. Für die Rückzahlung wurde angeblich eine Maximalfrist von 12 Jahren festgesetzt. Die Frage des Garantiefonds wird diplomatischen Verhandlungen beziehungsweise einer Konferenz der Youngmächte zur Lösung vorbehalten bleiben. Von anderer Seite verlautet, daß die Frage der Sachlieferung während der letzten Nachtstunde besondere Schwierigkeiten bereitet habe, da die französische Regierung entgegen der amerikanischen Auffassung auf ihrer Fortsetzung bestehen wollte. In welchem Sinne diese Frage gelöst worden ist, läßt sich zur Stunde nicht übersehen, da der Inhalt der nach Washington gedrafteten Abkommensgrundlage streng geheim gehalten wird.

lers Brüning vorgelegt worden, worin die Reichsregierung die Zusage gibt, daß die durch den Zahlungsausschub eingesparten Gelder nicht für Rüstungszwecke verwandt werden sollen.

Washington für London als Konferenz-Ort der Youngplanmächte

London. Einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten des Observer zufolge begünstigte man in den dortigen zuständigen Kreisen nicht Paris, sondern London als Zusammenkunftsort für eine Konferenz der hauptsächlichsten Signatarmächte des Youngplans. Dieser Ansicht werde allerdings noch sehr vorsichtig Ausdruck gegeben.

Enthüllung des Wilsondenkmals in Posen

Posen. In Anwesenheit des Staatspräsidenten Moscicki, der Witwe Wilsons, des Kardinalprimas, des amerikanischen Botschafters in Warschau, Willys, des polnischen Botschafters in Washington, Filipowicz und anderer Ehren Gäste und einer ungeheuren Menschenmenge, darunter Delegationen aus ganz Polen, fand Sonnabend im Wilsonpark die feierliche Enthüllung des von Paderewski gestifteten Denkmals zu Ehren des verstorbenen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, statt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Stadtpräsidenten von Posen vollzog der Staatspräsident den Enthüllungssakt. Hierauf verlas der amerikanische Botschafter eine Botschaft Hoovers an das polnische Volk, in der auf die bis in den amerikanischen Unabhängigkeitskampf zurückreichenden Beziehungen zwischen Polen und den Vereinigten Staaten hingewiesen wird und in der Hoover den Dank des amerikanischen Volkes für die Ehrung Wilsons zum Ausdruck bringt. Ansprachen des Außenministers Jaleski und Professor Salkowski, der über die historische Bedeutung Wilsons sprach, sowie die Kranzniederlegung beendeten die Feier.

Nach der Sitzung wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben: Im Laufe der Konferenz haben die französischen Unterhändler dem Schatzsekretär Mellon und dem Botschafter Edge den Wortlaut der vom Ministerrat am Sonnabend ausgearbeiteten „Abkommensgrundlage“ überreicht. Der festgelegte Text wird in der Nacht mit den während der gemeinsamen Verhandlungen vorgenommenen Änderungen nach Washington gedraftet. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird Montag vormittag bekanntgegeben, ob sie diesen Text als mit dem Wortlaut des Hoover-Vorschlages in Einklang stehend erachtet. In diesem Falle würde die endgültige Entscheidung noch am gleichen Tage getroffen werden. Eine neue Sitzung findet am Montag statt.

Kein Geld für Rüstungen

Eine Note Brünnings an das amerikanische Staatsdepartement. Neunorf. Wie aus Washington gemeldet wird, ist am Sonntag dem Staatsdepartement eine von dem Berliner, amerikanischen Botschafter Sadett übermittelte Note des Reichskanz-

Polen und der Hoover-Vorschlag

Ein Warschauer Mitarbeiter schreibt uns: Einer der bedenklichsten unter den Gegenvorschlägen der französischen Regierung zum Hoover-Vorschlag ist die Konstruktion nach der das Deutsche Reich an Stelle eines Zahlungsausschubes nur entsprechende Kredite von der Bank für internationale Zahlungen erhalten soll, wobei die von dieser Bank zur Verfügung zu stellenden Kreditbeträge zwar den deutschen Jahresleistungen auf Reparationskonto an Höhe nicht nachstehen, aber außer an Deutschland auch an andere mittel- und osteuropäische Staaten gegeben werden sollen, nämlich an die Stützen des französischen Bündnisystems, darunter auch an Polen. Begründet wird dieser Vorschlag mit der Behauptung, daß diese Staaten bei internationaler Stundung der Kriegsschulden gleichfalls Opfer zu bringen hätten. Das trifft für Polen zweifellos nicht zu.

Reparationsleistungen hat der polnische Staat nicht mehr zu empfangen, nachdem seine Ansprüche darauf in den deutsch-polnischen Liquidationsabkommen abgegolten worden sind. Dagegen hat Polen selbst noch Kriegsschulden in nicht unerheblicher Höhe abzugeben und zwar vor allem an die Vereinigten Staaten. Ein einheitlicher Zahlungsplan dafür ist seinerzeit vom polnischen Finanzminister Grabski vereinbart worden. Unwiderrspochen hat man von polnischer halbamtlicher Seite nach der Verkündung des Vorschlages Hoovers öffentlich die Annahme ausgesprochen, daß auch diese Zahlungen während des Schuldenfeierjahres ausfallen sollten. Die polnische Regierungspresse hat die Ersparnisse des polnischen Fiskus auf Grund dessen für das laufende Haushaltsjahr allerdings nur mit etwa 40 Mill. Zloty veranschlagt. Tatsächlich würde ja aber die Zahlungspause über das am 1. April beginnende und endende polnische Haushaltsjahr drei Monate hinaus dauern. Außerdem ist damit zu rechnen, daß nicht nur die Vereinigten Staaten, sondern auch andere Gläubigerländer Polens, vorweg England, während dieses Jahres auf Zahlung von Kriegsschulden verzichten würden. So könnte Polen wahrscheinlich auf eine Zahlungsentlastung von mindestens 90 bis 100 Millionen Zloty zählen. Für den in recht bedrängter Kassenlage befindlichen polnischen Staat, der in der letzten Zeit zur Erzielung des Gleichgewichts in seinem Haushalt bereits Gewaltmaßnahmen wie Beamtenabbau, rigorose Kürzungen der Gehälter der Beamten und teilweise sogar der Militärpersonen, Zusammenlegung von Ministerien, Behörden und Verwaltungsbezirken, Verzicht auf die tatsächliche Durchführung der allgemeinen Schulpflicht anwenden mußte, bedeutet das zweifellos ein höchst willkommenes Geschenk.

Von einem Opfer Polens kann schon rein finanziell keine Rede sein. Abgesehen von dem fiskalischen Gewinn, den der polnische Staat vielmehr von der Verwirklichung des Hoover-Planes ziehen würde, kommen aber auch die allgemeinen volkswirtschaftlichen Auswirkungen eines Schuldenfeierjahres der polnischen Wirtschaft zweifellos weitgehend mit zugute. So urteilen auch die polnischen Börsen selbst, die die Ankündigung des amerikanischen Präsidenten mit einer Haube begrüßt haben und auf jeder Erschwerung der Pariser Verhandlungen genau ebenso unfreundlich reagieren wie die deutschen. Versteht es sich doch auch von selbst, daß eine Hebung der Kaufkraft in dem noch bis in die Vorkriegszeit hinein wichtigsten Absatzland der polnischen Ausfuhr auch für die Konjunktur in Polen belehrend wirken müßte.

Die polnische Diplomatie hat ja denn auch wohlweislich auf Anfrage von Washington hin sofort ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Vorschlag Hoovers erklären lassen. Sie hat diese Erklärung nur hinzugefügt, daß sie auch auf eine gleichzeitige politische Entspannung in Europa hoffe. Erst nachträglich, als der französisch-amerikanische Gegensatz sich in den Pariser Verhandlungen Mellons zuspitzte, haben die Warschauer Regierungsblätter diesen für die Amerikaner ganz unverfänglich klingenden Satz so ausgelegt, als ob damit dasselbe gemeint sei wie mit der französischen Forderung nach politischen „Sicherungen“, gegen den angeblich möglichen Mißbrauch der finanziellen Konzessionen der Gläubigerländer durch Deutschland.

In Wirklichkeit wissen die polnischen Amtstretre ebenso genau, daß ein solcher Mißbrauch angesichts der deutschen Finanzlage schon technisch unmöglich ist, wie sie auch wissen,

Ende der Hitlerherrlichkeit?

Eine Polizeiaktion gegen das „Braune Haus“ — Bayern führt das Uniformverbot durch — Zusammenstöße mit Nazis

daß die Vereinigten Staaten die Verhandlungen nicht auch noch durch rein politische Forderungen komplizieren lassen werden. Nur die extremen polnischen Nationalisten, die schon in Pilsudski und seinen Anhängern wegen ihrer Zustimmung zum Handelsvertrag mit Deutschland gefährliche deutsche Freunde sehen, meinen, daß der polnische Außenminister als Bedingung für seine Zustimmung zum Hoover-Plan eine Garantie der heutigen deutsch-polnischen Grenzen, eine neue Rüstungskontrolle über Deutschland und wer weiß was sonst noch alles hätte fordern sollen. Diese berufsmäßigen Deutschenfresser, deren Wortführerin die immerhin wieder im Anwachsenden begriffene Oppositionspartei der Nationaldemokraten stellt, sehen in jeder Entlastung Deutschlands eine politische Gefahr für Polen. Auch der neue deutsch-rumänische Handelsvertrag gibt ihnen Anlaß zu Alarmgeschrei und die Verlängerung des Berliner Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion veranlaßt diese bürgerliche Rechtspartei sogar zu dem Vorschlag, Polen solle der Sowjetunion mehr als bisher entgegenkommen, es sollte vor allem ein für allemal jede Begünstigung der Selbständigkeitsbestrebungen in der Sowjetunion unterlassen, um Rußland „vom deutschen Einfluß zu befreien“. Im Pilsudskilager werden solche Illusionen über die Möglichkeiten eines polnisch-russischen Ausgleichs nicht geteilt. Der Marschall selbst hat auch seine diesjährigen Kriegsspiele wieder an der Ostgrenze abgehalten und einer seiner beachtenswerten Wortführer in der Presse, der Wilnaer Sejmabgeordnete Mackiewicz hat nach einer längeren Reise durch die Sowjetunion soeben erst wieder die Mahnung ertönen lassen, die polnische Öffentlichkeit möge erkennen, wie geringfügig alle Gegensätze zu Deutschland und anderen Staaten für ihr Land wären, verglichen mit der großen, noch nicht überwundenen und sogar wachsenden Gefahr vom Osten her.

Die wirtschaftlichen Reflexe des Kampfes um den Hoover-Plan haben gezeigt, daß Polens Schicksalsverbundenheit mit Deutschland eine zwangsläufige ist. Auch das Geschrei der Warschauer und Posener Nationalisten kann diese Tatsache, die sich nüchtern in Außenhandelsziffern, Börsenkursen und Staatszahlen ausdrückt, nicht ändern. Die politischen Folgerungen aus dieser Lage zu ziehen, fällt dem polnischen Nationalstolz freilich schwer. Aber daß schon heute die Warschauer Außenpolitik in einer für Deutschland so schicksalschweren Stunde nicht mehr bedingungslos mit dem französischen Verbündeten geht, daß sie auch in dem Kampf um die österreichisch-deutsche Zollunion mit am längsten Zurückhaltung geübt hat, sollte doch zu denken geben. Eine systematische Verstärkung der wirtschaftlichen Bindung, die sich darin ausdrückt, zunächst also die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages würde sicher darin wirken, daß die Schärfe der politischen Gegnerschaft beider Länder weiter abgestumpft wird.

Kurswechsel in Bulgarien?

Sofia. Der bulgarische Ministerpräsident Malinow erklärte dem Korrespondenten des „Soz. Pressedienst“ in Sofia, daß aus dem siegreichen Volksblock ernannte neue Kabinett vor außerordentlich schweren Aufgaben stehe. Die finanzielle Lage des Landes sei sehr kritisch und verlange schnelle und tiefgehende Reformen, die jedoch ohne besondere Mittel kaum zu realisieren seien. Dem Volke, das wirtschaftlich und sozial verelendet sei, könnten neue Steuern unmöglich aufgebürdet werden. Eine Zuflucht zu weiteren Auslandsanleihen werde ebenfalls nicht erwogen. Man empfehle seiner Regierung härteste Sparmaßnahmen, aber auch davon sei herzlich wenig zu erwarten. Die Materialausgaben seien bereits auf ein Minimum gedrosselt, und von einer weiteren Herabsetzung der miserablen Bezüge der staatlichen Beamten und Angestellten könne gar keine Rede sein. Es werden schließlich auch von einer Intensivierung der Agrarproduktion gesprochen, doch auch sie erfordere Zeit und Mittel und sei bei der Weltagrarkrise in vielerlei Hinsicht recht problematisch. Bulgarien könne heute nur eins helfen: Eine gründliche Erleichterung seiner schweren Kriegslasten.

Außenpolitisch werde die neue Regierung eine erhöhte Aktivität entwickeln. Die Beziehungen mit den Nachbarländern seien zwar normal und gut, doch gebe es keinen Zweifel darüber, daß sie beträchtlich verbessert werden könnten. Mit der bisherigen Politik des Zögerns werde er aufräumen; es sei an der Zeit, endlich eine Liquidierung der zahlreichen offenen Fragen mit den Nachbarn zu finden. Die innenpolitische Lösung seines Kabinetts sei: Stabilisierung des Friedens im Lande. Unerbittlich werde gegen jeden Ruhestörer vorgegangen werden, ganz gleich aus welchem Lager er auch komme. Die Regierung erfreue sich des Vertrauens des Volkes und des Staatshauptes. Trotz aller Schwierigkeiten würde sie zu großen wirtschaftlichen und sozialen Reformen schreiten. Er (Malinow) sei hinsichtlich der Ergebnisse Optimist, und zwar schon deshalb, weil seine Kollegen und er den Wunsch und Mut hätten, Reformatoren zu sein und die dem Volke gegebenen Versprechungen zu halten.



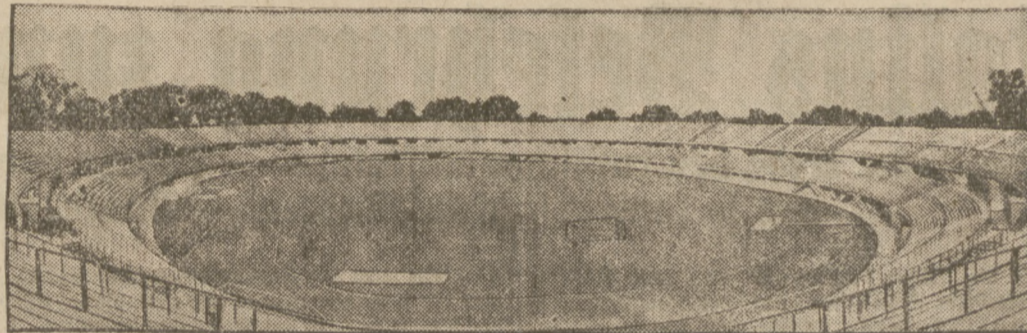
Der Innenminister als Chirurg

Amerikas Innenminister Ray Luman Wilbur hat sich kürzlich unter eigenartigen Umständen seines früheren ärztlichen Berufes erinnern müssen. Bei einem Ausflug durch einsame Gegenden traf er auf einen Mann, der von einer schweren Blinddarmentzündung befallen war. Da kein Arzt aufzutreiben war, entschloß sich der Minister, der früher Arzt war, zur Operation, die auch glücklich verlief.

München. Am Sonnabend nachmittag ging es in der Umgebung des „Braunen Hauses“ lebhaft her, da die Polizei das Braune Haus besetzt und dort Posten aufstellte, um die Durchführung des erlassenen Uniformverbotes zu sichern. Am Abend wurde von der Polizeidirektion ein amtlicher Bericht herausgegeben, worin als Grund der Aktion die Nichtbeachtung der polizeilichen Anordnungen vom 1. Juli über das Verbot des Tragens einheitlicher Kleidung durch Wach- und Ehrenposten angeführt und dann weiter gesagt wird: „Diese augenfällige Mißachtung behördlicher Anordnungen und Verhöhnung der staatlichen Autorität veranlaßte die Polizeidirektion, heute nachmittag zwei Ueberfallwagen der Schutzpolizei zum Parteihause abzuordnen und die sofortige Entfernung sämtlicher uniformierter Wach- und Ehrenposten zu fordern. Das Verlangen wurde abgelehnt. Daraufhin wurde nach Heranziehung einer Hundertschaft die gesamte uniformierte Besatzung des Parteihauses in Stärke von 29 Mann auf die Polizeidirektion gebracht. Die Aufziehung von neuen Posten wurde durch bereitgestellte Polizeikräfte verhindert. Im Laufe des Nachmittags wurden offensichtlich auf Parteianweisung mehrere hundert Parteigenossen in bürgerlicher Kleidung am Parteihause zusammengezogen. Durch einge-

setzte Polizeikräfte wurde weiterer Zugang verhindert und das Betreten des Parteihauses bis auf Weiteres verboten. Gegen die Anordnung der Polizeidirektion hat die Parteileitung Beschwerde eingelegt.

München. Auch am Sonntag kam es zu Zwischenfällen zwischen Nationalsozialisten und der Polizei. Zum Standkonzert im Hofgarten waren zahlreiche Nationalsozialisten erschienen, die als Erkennungszeichen in auffällenderweise den Völkischen Beobachter zur Schau trugen. Als Kriminalbeamte hiergegen einschreiten wollten, rotteten sich die Nationalsozialisten zusammen und gingen gegen die Beamten tätlich vor. Dabei wurde nach der Mitteilung des Polizeiberichtes ein Beamter niedergeschlagen. Die Musik unterbrach das Konzert und rückte ab. Ueberfallkommandos trieben die Demonstranten auseinander. Fünf Nationalsozialisten wurden festgenommen und dem Schnellrichter übergeben. Nach 16 Uhr kam es in der Nähe des Karolinenplatzes zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern, wobei abermals Ueberfallkommandos ausrückten und vier Personen festgenommen wurden.



Das größte Stadion des Kontinents vor der Fertigstellung

Das Wiener Stadion, dessen Hauptkampfbahn 187 Meter in der Breite mißt und damit das größte Stadion des Kontinents sein wird, steht vor seiner Fertigstellung. Es wird mit der II. Arbeiterolympiade, die im Juli stattfindet, seiner Bestimmung übergeben werden.

Der Streit um die katholische Aktion

Wieder eine Antwort an Mussolini — Erste italienische Mißstimmung über die Papst-Enzyklika

Rom. Eine italienische Stellungnahme zu der am Sonnabend nachmittag im „Osservatore Romano“ veröffentlichten Enzyklika des Papstes ist nicht vor Montag zu erwarten. Die Enzyklika hat wegen ihrer Schärfe allgemeines Aufsehen erregt, zumal verlautet, daß der Papst sie entworfen und redigiert habe. Mussolini dürfte die Enzyklika erst am späten Nachmittag zur Kenntnis genommen haben und es ist zunächst noch nicht abzusehen, wann er auf des Papstes Flucht in die Dessenlichkeit antworten wird. Gerüchweise verlautet übrigens, daß die Kongregation des Heiligen Offiziums, das wichtigste Organ der katholischen Zentralkirchenverwaltung, das für die Reinerhaltung der Glaubens- und Sittenlehre zuständig ist, auch von sich aus eine Verteilung gewisser Grundsätze des Faschismus über die Jugenderziehung aussprechen wird. Wenn das zutrifft, wäre die heutige Enzyklika des Papstes nur ein erster Schritt. An zuständiger italienischer Stelle beharrt man vollste Zurückhaltung gegenüber der neuen Lage.

In faschistischen Kreisen herrscht aber ernste Mißstimmung über die Enzyklika und man erwartet eine energische Antwort Mussolinis.

Das „Giornale d'Italia“ sagt in seinem Bericht: „Es scheint, daß der politische Einfluß des Klerus auf die Massen jedenfalls das Gebiet der reinen Religion verläßt. Der heilige Stuhl sollte sich durch gewisse Erfolge (gemeint sind die Zustimmungstundgebungen aus aller Welt) nicht zu einer Ueberschätzung seiner moralischen Kräfte verleiten lassen. Er sollte die Einflußnahme der Kirche auf den Staat nicht forcieren, weil er Gefahr laufe, die religiöse Autorität der geistlichen, der kirchlichen Organisation und letzten Endes das religiöse Gefühl der Massen zu kompromittieren. Soweit „Giornale d'Italia“, in dessen Ausführungen sicherlich auch eine Drohung liegt.“

Unruhen auf Korea

Tokio. In der Korea benachbarten chinesischen Provinz Kirin haben am 1. Juli — japanischen Nachrichten zufolge — chinesische Pächter die von Koreanern Bauern errichteten Betriebsanlagen zerstört. Der Zusammenstoß, der sich daraus ergab, soll von chinesischen Soldaten durch Maschinengewehrfeuer beendet worden sein.

Dieses Vorgehen hatte auf Korea eine große Erregung hervorgerufen. In Tschimulpo und Söul wurden chinesische Bäden von Koreanern gestürmt. In Tschimulpo versammelten sich die Chinesen vor dem Konsulat und versuchten die Koreaner mit Bambusstöcken abzuwehren. Die gegenwärtigen Zustände in beiden Orten machen eine Schätzung der bisherigen Opfer unmöglich.

Parteitag der litauischen Sozialdemokratie im September

Der Vorstand der Litauischen Sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, den Parteitag im September d. Js. einzuberufen. Dieser Tage fand in Rowno ein Kongreß der litauischen Jungsozialisten statt, an dem auch ausländische Vertreter teilnahmen. Den Ausführungen der Berichtserstatter war zu entnehmen, daß die sozialistische Jugendbewegung in Litauen durch die Polizei erheblich behindert wird, die systematisch sozialistische Versammlungen untersagt und der Propagandatätigkeit der Jungsozialisten die größten Schwierigkeiten in den Weg legt.

Ausfahrungen in Spanien

Madrid. In der spanischen Kriegshafenstadt El Ferrol sind die Seefischer in den Streik getreten, der drohende Formen annimmt. Die Streikenden zerstörten durch Bombenwürfe ein größeres Schifferfahrzeug. — In Barcelona drang eine 150 Mann starke Arbeitslosengruppe in den Speisesaal des Miz-Hotels ein und verließ ihn erst, nachdem sie zu essen bekommen hatten.

Moralische Gefundung

Frau Prauß, ihre Tochter und ihr Auto. Es sieht sich gut an der Futterrippe.

Im Warschauer Stadtrat wurde vom Nationalen Wirtschaftsklub eine Interpellation eingebracht, die wieder einmal beweist, wie die Leute der heutigen Regierungsmehrheit für sich zu sorgen verstehen, während die Massen Not leiden. Es handelt sich um die frühere Abgeordnete Frau Prauß, die bekanntlich aus der PPE. ausgetreten und zu den Regierungsozialisten hinübergewandert ist. Frau Prauß ist Stadtverordnete und als solche Vorsitzende der Hauptkommission der Schulvormundschafter. In dieser Eigenschaft hat sie selbst als Leiterin der Sommerkolonie in Pzhyjezieren mit einem Gehalt von 700 Zloty angestellt. Damit nicht genug, hat sie ihre Tochter, Frau Jendrzejewski, zur Leiterin der Sommerkolonie in Malkinia mit demselben Gehalt ernannt. Weil es aber die Herrschaften bequem haben wollen, wurde auf Rechnung der Kommission der Schulvormundschafter ein Auto speziell für die Zwecke der Sommerkolonien (d. h. für Frau Prauß und ihre Tochter) angeschafft. Bemerkenswert ist noch, doch während Frau Prauß für sich und ihre Tochter ein Gehalt von je 700 Zloty aussetzt, zu gleicher Zeit den Hilfskräften in den Sommerkolonien der Lohn von 50 auf 35 Zloty im Monat herabgesetzt wurde. Die Affäre der Frau Prauß ist ein Beweis, wie heute die öffentlichen Institutionen für persönliche Zwecke ausgenutzt werden. Das alles aber tun Leute, die ständig das Wort von der „moralischen Gefundung“ im Munde führen.



Dr. Alexander Spitzmüller

der frühere Finanzgouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, ist zum Generaldirektor und Vorsitzenden des Vorstandes der Oesterreichischen Creditanstalt ernannt worden.

Polnisch-Schlesien

Diäten stinken nicht nach „Sejmowladztwo“

Eine ganz humoristische Rolle spielt der Sanacjaclub im schlesischen Sejm. Er kämpfte im Sejm gegen den Sejm, was aber mit Diäten nicht verwechselt werden darf. Angeblich wollte der Sanacjaclub auch die Abgeordnetenendiäten abschaffen. Er hat sogar einen solchen Antrag gestellt, der darauf hinausging, die Diäten abzuschaffen. Niemand war aber mehr froh gewesen, als dieser Antrag abgelehnt wurde, als der Sanacjaclub. Es ist jemand da, der auf die Abgeordnetenendiäten sehr schlecht zu sprechen ist. Der Sanacjaclub stützt diese Richtung und will angeblich dasselbe. Es läßt sich aber mit Leichtigkeit nachweisen, daß die Herrn im Sanacjaclub anders handeln und anders denken. Das hat sich jetzt in der Budgetkommission des schlesischen Sejms klar erwiesen und zwar anlässlich der Arbeitslosen-debatte.

Der Sanacjaclub hat einen Antrag gestellt, daß der 15-prozentige Abbau der Beamtengehälter für Unterstützungszwecke für die Arbeitslosen verwendet werden soll. Die Opposition hat diesen Antrag deshalb abgelehnt, weil die 15 Prozent durch die Wojewodschaft zur Deckung der laufenden Ausgaben verwendet wurden und mithin den Arbeitslosen nicht gegeben werden können, weil das Geld nicht da ist. Was nicht da ist, kann nicht gegeben werden. Das hat schließlich die Wojewodschaft bestätigt und zwar gelegentlich einer Beantwortung der Interpellation über den Abbau der Beamtengehälter. Der Herr Wojewoda sagt dort, daß er die Kürzung der Gehälter deshalb angeordnet hat, weil das im Interesse des Gleichgewichts des schlesischen Budgets gelegen hat. Und dennoch ist der Sanacjaclub aufgetreten und wollte diese 15 Prozent verteilen, die bereits durch die Wojewodschaft verteilt waren. Als die Sejm-mehrheit diesen kindischen Antrag abgelehnt hat, haben die Herren vom Sanacjaclub demonstrativ die Sitzung der Budgetkommission verlassen und haben erklärt, daß sie an den Beratungen der Kommission nicht mehr teilnehmen werden. Sie sind dann gegangen. Die Budgetkommission ist über den Vorgang zur Tagesordnung übergegangen und hat auch die Erklärung zur Kenntnis genommen, daß der Sanacjaclub an der Lösung der Arbeitslosenunterstützung nicht mehr mitarbeiten wird.

Seit dieser Zeit haben sich die „Partyniki“ allein mit der Lösung des Problems, der Arbeitslosenunterstützung geplagt. Die Magerkeit ist groß, weil die Geldmittel fehlen. Aus den Budgetbeiträgen kann nicht mehr viel herausgeschliffen werden, weil dort die Krise gründliche Arbeit gemacht hat. Man will einen Notstandsfonds schaffen und will die hohen Einkommen besteuern. Die Sozialisten, die diesen Antrag gestellt haben, sind in einer verschwindend kleinen Minderheit. Es soll nicht bestritten werden, daß die Korruptengruppe den guten Willen bekundet hat, den Arbeitslosen zu helfen, aber sie ist einmal die Partei der Besitzenden und hat Angst gründliche Arbeit zu machen.

Zwischen sind die Vertreter der Sanacja in der Budgetkommission wieder erschienen und bekunden frische Arbeitslust. Sie wollten an dem Problem nicht mitarbeiten und haben das erklärt. Ist etwa in der Zwischenzeit im Sanacjaclub eine Wandlung vor sich gegangen? Wollen sie vielleicht doch den Arbeitslosen helfen? Keine Spur davon. Andere Gründe waren hier bestimmend gewesen, daß sie am vergangenen Freitag in der Sitzung der Budgetkommission erschienen sind und sich an den Arbeitstisch gesetzt haben. Als die Herrschaften von der Sanacja die Sitzung verlassen haben, ist der Gedanke aufgetaucht worden, den Antrag zu stellen, jenen Sejmabgeordneten, die den Sitzungen der Budgetkommission fernbleiben, die Diäten zu streichen. Das hat den „Eifer“ der Vertreter des Sanacjaclubs so plötzlich gesteigert. Sie haben von der Absicht Wind bekommen und sind trotz der Erklärung, daß sie die Sitzungen nicht mehr besuchen werden, wieder gekommen. Die Diäten haben sie zur Umkehr gezwungen. Es sind das dieselben Herrn, die die Diäten abschaffen wollten. Jetzt wissen wir den „Eifer“ der Herrn Sanacjavertreter entsprechend einzuschätzen. Wir haben sie schon vorher kennengelernt, jetzt haben wir aber schwarz auf weiß und die schlesischen Arbeiter sind auch informiert, wie groß das „Interesse“ der Herrn Sanatoren für die Lösung des Unterstützungsproblems für die Arbeitslosen ist.

Schnaps- und Tabak-Boykott?

Während der Feiertage fand in Tarnow im sozialistischen Arbeiterhaufe eine vom Abg. Witos einberufene Kreis-Tagung der Vereinigten Volkspartei statt. Den Vorsitz führte Abg. Malinowski, das politische Referat hielt Abg. Witos. An der lebhaften, im Geiste entschiedener Opposition gegen die Regierung geführten Diskussion beteiligten sich die Abgeordneten Kiernik, Rog, Wrona, Brzdak, der gew. Abg. Rutel u. a.

Eine feurige Rede hielt der bekannte ehemalige Regionskaplan Geistlicher Panas. Er sprach von den Forderungen, die diese schwere Zeit an jeden Bauer stellt, insbesondere von der Notwendigkeit, zu sparen. Zum Schluß forderte er alle Anwesenden auf, sich des Alkohols und Tabakgenusses zu enthalten. Die Bauern erhoben sich wie ein Mann und legten einen feierlichen Eid ab, weder Schnaps zu trinken noch Tabak zu rauchen.

Beendigung des Streiks der Autobusse und Tagidroshen

Der Streik der Autobusse und Autodroschken wurde nach einer viertägigen Dauer abberufen. Die Regierung hat zugehört die Forderungen der Besitzer der Autobusse und Autodroschken im Rahmen des neuen Landstrafensteuergesetzes zu prüfen und zu berücksichtigen. Die Streikenden sind von ihrer Abwehraktion zufrieden, die ihnen den Erfolg gebracht hat. Der Minister für öffentliche Arbeiten, der sich unnahegiebig zeigte, weilt auf Urlaub und hat erst aus der Presse erfahren, daß der Ministerpräsident Zusagen an die Besitzer der Autobusse gemacht hat. Aus Warschau kommt die Meldung, daß der Minister zurücktreten werde. Als sein Nachfolger wird Oberst Mayer genannt.

Der Verwaltungsumbau in Polen

Das Gutachten der Studentenkommision — Aenderung der Wojewodschaftsgrenzen — Aus 17 werden 12 Wojewodschaften gebildet

Wie die „Gazeta Polska“ erfährt, wird das von der Studentenkommision zur Korrigierung des Verwaltungsapparats ausgearbeitete Projekt der Verwaltungseinteilung des Staates in den nächsten Tagen der Regierung vorgelegt werden. Dieser Plan, an dem einige Jahre gearbeitet wurde, umfaßt die Grundlagen, auf denen die Neueinteilung aufgebaut werden müßte, und stellt, gestützt auf eine Reihe von Tatsachen, fest, daß in ganz Europa jetzt das Bestreben besteht, die territoriale Einteilung einer Reform zu unterziehen. So hat sich z. B. in Frankreich die Einteilung in Departements schon längst als veraltet erwiesen. Während des Weltkrieges im Jahre 1917 wurden, um die Funktionierung der Behörden besser zu gestalten, provisorische Gebiete gebildet, gestützt auf die Wirtschaftseinteilung Frankreichs, und dieser Organisation wurde die Einteilung in militärische Bezirke angepaßt. Diese Frage ist auch in Deutschland und in England aktuell. In der letzten Zeit wurde eine Verwaltungsreform in der Tschechoslowakei durchgeführt.

Das polnische Projekt enthält drei grundsätzliche Tendenzen. Die erste Tendenz besteht darin, daß die neuen Verwaltungsgebiete mit einem

gemeinsamen staatlichen und wirtschaftlichen Lebensrhythmus umfassen und in ihren Grenzen den Gesamtkomplex eines genau umschriebenen Problems einschließen. Die Frage der Einteilung der Bergwerksbezirke stellt sich augenblicklich wie folgt dar. Sie befinden sich in den drei Wojewodschaften, Krakau, Schlesien und Kielce, so daß drei Arbeitsinspektionsämter, drei Bergwerksämter usw. bestehen müssen, und auf diese Weise entsteht eine Ueberwucherung der Bureaucratie, eine unnötige Belastung der Staatsmaschine.

Durch die Einverleibung des Krakauer und Dombrower Kohlenreviers in die schlesische Wojewodschaft, was das neue Projekt vorsieht, soll eine größere Vereinfachung der Verwaltung erreicht werden.

Die zweite Tendenz liegt in der Notwendigkeit einer Dekonzentration der Verwaltungsbehörden durch die Erweiterung der Kompetenzen der Wojewodschaftsbehörde und durch Verlegung des Schwerpunktes aus dem Staatszentrum auf regionale Zentren.

Der dritte Grundsatz des Planes liegt in der Dezentralisation, somit in der Erweiterung der Funktionen der Selbstverwaltungen.

Diese drei Grundsätze erfordern naturgemäß die Bildung von größeren Verwaltungseinheiten, denn dann erlangt die Selbstverwaltung größere wirtschaftliche Grundlagen und die Staatsbehörden der zweiten und ersten Instanz werden korrekter und schneller funktionieren. Die „Gazeta Polska“ erinnert daran, daß die gegenwärtige territoriale Einteilung der Republik das

Wert eines Zufalles ist.

Sie wurde allmählich in dem Chaos des Krieges und der Kämpfe um die Befreiung der einzelnen Gebiete vorgenommen und mußte sich den verschiedenen Geleitzungen der ehemaligen Teilmächte anpassen, sowie sich auf die früheren Grenzen der Teilgebiete stützen, die oft mit den organisatorischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten der einzelnen Regionen direkt im Widerspruch standen.

Der neue Plan sieht die Bildung von 12 Wojewodschaften vor und zwar: 1. Warschau Stadt, 2. Warschau-Masowien, 3. Pommerellen, (dieser Wojewodschaft soll auch die Stadt Bromberg angeschlossen werden, das größte Wirtschaftszentrum und der Verkehrsknotenpunkt Pommerellens), 4. Posen (dieser Wojewodschaft soll das Kalischer Gebiet angeschlossen werden), 5. Lodz, 6. Schlesien, 7. Krakau, 8. Lublin, 9. die nordöstliche Wojewodschaft, 10. Polesien, 11. Wolhynien und 12. Pommern. Diese Wojewodschaft wird die drei Wojewodschaften Dzializens umfassen.

Das von der Kommission bearbeitete Projekt wird als Grundlage bei der Bearbeitung der neuen territorialen Einteilung durch die Regierung dienen.

Die Kommission stellt fest, daß die Reorganisation dringend und aktuell sei, da von ihr die neue Organisation der Selbstverwaltung und deren Wirtschaftsgrundlagen abhängen.

Bei dem gegenwärtigen Zustande kommt es bei den 17 Wojewodschaften vor, daß eine Stadt ihre zweiten Instanzen der Verwaltungsbehörden in verschiedenen Wojewodschaften hat, was ein Chaos, eine Ueberwucherung der Bureaucratie, eine langweilige Erledigung von Sachen hervorruft und im kritischen Moment einen sehr empfindlichen Einfluß auf die Korrektheit des Staatsapparats ausüben kann.

Wie „gespart“ wird

Der kostspielige Ausflug der Diplomaten.

Während den Arbeitern und Angestellten von der Regierung Prorator der Brotkorb höher gehängt wird, um das Gleichgewicht des Budgets zu erhalten, lassen es sich die regierenden Herrschaften nicht nehmen, Staatsgelder für Empfänge und Fahrten zu vergeuden. So fand in der vorigen Woche ein Ausflug der Diplomaten nach Bialowiezh statt, der mit großem Pomp arrangiert wurde. Die Würdenträger des Außenministeriums mit der Frau Vizeminister Bed an der Spitze bildeten ein Komitee zur Organisation des Ausfluges. In einem besonderen Luxuszuge, der aus 9 Schlafwagen und Speisewagen bestand, fuhr die Gesellschaft nach der Bialowiezher Heide, blieb dort einen ganzen Tag und war begeistert von der polnischen Gastfreundschaft.

Dieser Ausflug wurde vom Außenministerium bezahlt und hat über zehntausend Zloty gekostet. Dabei wurden die Fahrtkosten spottbillig berechnet, denn das Verkehrsministerium erhielt für den ganzen Luxuszug nur 992 Zloty. 10 Groschen, die auch vom Außenministerium bezahlt wurden; eine Person entfällt für diese Fahrt gegen 11 Zloty. Für solche Sachen ist also immer noch Geld vorhanden!

Beschaffung von Urkunden aus Polen

Bekanntlich ist es nicht ganz einfach, sich von Deutschland aus Urkunden aus Polen zu verschaffen. So weit es sich um Bescheinigungen evangelischer Pfarrämter handelt, bestehen natürlich keine Schwierigkeiten. Schlimmer ist es bei Bescheinigungen, die von polnischen Behörden nötig sind, da diese zum großen Teil auf deutsche Anfragen nicht antworten. Für Katholiken, die sich von Deutschland her um amtliche Bescheinigungen aus Polen bemühen, hat nun der Erzbischof Dr. Slond eine besondere Abteilung in seiner Kanzlei geschaffen, die die Beschaffung von Geburts- und Taufschein, sowie Ehefähigkeitszeugnissen ermöglichen soll.

Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene!

Laut Zeitungsmeldungen soll die Absicht bestehen, ab 1. August d. Js. die Renten zu kürzen. Der alte Wirtschaftsverband (Vorsitz: Direktor Kotterba) wird aus diesem Anlaß am 12. d. Mts. einen außerordentlichen Verbandstag abhalten. An demselben Tage findet im Saale des Tivoli-Restaurants in Rattowiz, Beatestraße (ul. Kosciuszki), nachm. 4 Uhr, eine allgemeine Protestversammlung der deutschen und polnischen Kriegssopfer statt. Der deutsche Wirtschaftsverband ruft seine Mitglieder aus Rattowiz und aus der näheren Umgegend auf, sich an dieser Kundgebung vollzählig zu beteiligen.

Weitere Subventionen für die Volksküchen

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat weitere Subventionen in Höhe von 11000 Zloty, für die Unterhaltung der Volksküchen, innerhalb des Landkreises Rattowiz bereitgestellt.

Kohlenproduktion im Dombrowaer Kohlenrevier

Die Steinkohlenproduktion im Dombrowaer Kohlenrevier verringerte sich im ersten Vierteljahr d. Js. im Vergleich zum letzten Vierteljahr des Vorjahres um 11,6 Prozent, was im Zusammenhang steht mit dem gleichzeitigen Rückgang des

Kohlenabsatzes im Inland, der sich im ersten Vierteljahr 1931 gegenüber dem letzten Vierteljahr 1930 auf 23,9 Prozent beläuft. Auch der Export aus dem Dombrowaer Gebiet ist um 21,88 Prozent gesunken, die Seidemorräte sind um 34,25 Prozent gestiegen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist im ersten Vierteljahr d. Js. um 4,23 Prozent zurückgegangen, die durchschnittliche Arbeitsergiebigkeit eines Arbeiters an einem Tage ging von 1,09 im letzten Vierteljahr 1930 auf 1,07 im ersten Vierteljahr 1931 zurück. Der Durchschnittsverdienst des einzelnen Arbeiters im Bargeld plus Urlaub und Deputat belief sich für den einzelnen Tag auf 9,22 gegenüber 9,30 im vorhergehenden Vierteljahr.

Der beleidigte Hauptpräses des Aufständischen-Verbandes

Vor dem Bezirksgericht Rattowiz kam am Sonnabend ein interessanter Beleidigungsprozeß zum Austrag. Zu verantworten hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Polonia“ wegen Beleidigung des Hauptpräses Lorz vom schlesischen Aufständischenverband. Die „Polonia“ wandte sich seinerzeit in einem geharnischten Artikel gegen die Sammelaktion des schlesischen Aufständischenverbandes, für den geplanten Bau des „Dom Powstancow“. Es wurde in diesem Gegenartikel angeführt, daß sich die schlesische Bevölkerung in der Mehrzahl nicht einverstanden erklären könne. Bald danach ergingen an die einzelnen Gruppen des Aufständischenverbandes besondere Rundschreiben, in welchen der Hauptvorstand die Gruppenführer veranlaßte, doch zu überprüfen, welcher Schaden den einzelnen Gruppen durch den Poloniaartikel entstanden sei, welche die Sammelaktion offensichtlich boykottierte. Auch hiervon nahm das Korruptorgan Notiz und tat die Sache schließlich damit ab, daß der Hauptpräses „jede Dummheit“ unterschreibe. Dieser sah sich schwer beleidigt und ging klagbar vor.

Der verantwortliche Redakteur der „Polonia“ erhielt in 1. Instanz eine Geldstrafe von 300 Zloty. Kläger und Beklagter legten gegen das Strafmaß Berufung ein. In der Berufungsverhandlung plädierte der Rechtsbeistand des Privatklägers auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, mit der Begründung, daß durch Beleidigung des Hauptpräses gewissermaßen die Absicht bestand, der Ideologie der Aufständischen stark Abbruch zu tun. Zur Verteidigung dagegen wurde vor Gericht dargelegt, daß der „Polonia“-Artikel nur einzelne Aufständische im Sinne hatte, die längt, und zwar durch ihre Umstellung aus den Reihen der aktiven Aufständischen unbeirrt an ihren Idealen festhalten, ausgehieben sind. Im übrigen sei in der Hauptsache lediglich das Rundschreiben angefochten worden, welches der Hauptpräses unterzeichnete. Der beklagte Redakteur beharrte auch vor Gericht darauf, daß man hier tatsächlich davon reden könne, daß eine „Dummheit unterschrieben“ worden sei, da es einfach nicht möglich sei, durch Ortsgruppenführer den Ausfall einer Sammelaktion festzustellen, deren Einnahme sich in keiner Weise kontrollieren lasse. Es wurde noch Herabsetzung der Geldstrafe beantragt. Das Gericht gab nach längerer Beratung dem Antrag des Beklagten statt und verurteilte diesen, nach Aufhebung des Urteils 1. Instanz, zu einer Geldstrafe von 150 Zloty.

Genossen! Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ ausliegt und verlangt denselben

Kattowik und Umgebung

10 000 Zloty veruntreut.

Schwere Veruntreuung ließ sich ein gewisser Waldemar Lipinski aus Kattowik zuschulden kommen. Derjelbe kassierte aus Rechnung des Kaufmanns Josef Szymczak in Czeladz augenlehnende Gelder ein. Die einflussreichen Gelder veruntreute Lipinski in einem Zeitraum von 3 Monaten. Ueberdies stahl er, zum Schaden des Kaufmanns, einen Wechsel, lautend auf die Summe von 1450 Zloty. Der Täter ist flüchtig. Weitere polizeiliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um des Ausreißers habhaft zu werden.

Hausbesitzern zur Beachtung! Der Magistrat erucht alle Hausbesitzer bzw. Hausverwalter, welche innerhalb der Großstadt Kattowik wohnhaft sind, darauf zu achten, daß ihre Häuser von Zeit zu Zeit auf ihre Schadhaftheit hin durch Sachverständige genau untersucht werden. Es kann in letzter Zeit die Feststellung gemacht werden, daß von den Häuserfassaden Mörtele usw. abbröckelt und auf die Bürgersteige und Hofanlagen herabfällt. Auf solche Weise wird das Leben der Passanten arg gefährdet.

Umlauf von 5-Zloty-Falsifikaten. In letzter Zeit treiben in Kattowik und Umgegend Gauner ihr Unwesen, welche falsche 5-Zloty-Stücke in Umlauf setzen. Den Schaden tragen die Inhaber solcher Falsifikate nach Entgegennahme selbst, da irgendwelche Vergütung nicht erfolgt. Die Gewerbetreibenden, Kaufleute und Händler werden daher im eigenen Interesse gut tun, künftighin bei der Annahme von 5-Zloty-Stücken mehr Aufmerksamkeit an den Tag zu legen.

Der Alkohol hat gewirkt. In einer Destillation auf der ulica Dworcowa in Kattowik kam es zwischen mehreren betrunkenen Männern zu Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Die Ruhestörer, welche sich nicht beruhigen wollten, wurden von dem Restaurateur auf die Straße gewiesen. Dort setzten sie die Schlägerei fort. Nur durch das rasche Eingreifen der Polizei konnte der häßlichen Szene ein Ende gemacht werden. Die Schuldigen wurden nach der Polizeiwache geschafft.

Wem gehört das Paket? Beim Polizeikommissariat im Ortsteil Zawodzie wurde ein Paket mit Fahrradbestandteilen deponiert. Das Paket wurde in der Nähe der Eisenbahnstation in Bogutskij aufgefunden. Eigentümer können beim Polizeikommissariat ihre Ansprüche geltend machen.

Fremder Straßendiebstahl. Unbekannte Spitzbuben entwendeten aus einem Personauto, welches vor einer Restauration in Kattowik stand, einen photographischen Apparat Marke „Gery-Degmar“. Der Sachschaden wird auf 450 Zloty beziffert.

Hinter Schloß und Riegel. Festgenommen und in das Kattowiker Gefängnis eingeliefert wurde der Wladislaus Targosz, ohne ständigen Wohnsitz, welcher vor einigen Tagen in der Wartehalle des Kattowiker Bahnhofs, zum Schaden des Mathäus Motre aus Paruschowiz, eine Taschenuhr entwendete. Die gestohlene Uhr wurde vorgefunden und dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt.

Zalenze. (Berkehrsunfall.) Am vergangenen Sonnabend ereignete sich auf der ulica Wojciechowskiego, im Ortsteil Zalenze, ein schwerer Autounfall. Dort versuchte ein Personauto einem Radler auszuweichen. Hierbei kam das Auto ins Rutschen und prallte mit Wucht gegen einen Straßbaum. Der Kraftwagen wurde am Motor und der Blaue beschädigt. Der Chauffeur kam, wie durch ein Wunder, ohne Verletzungen davon.

Kochlowiz. (Noch einmal die Zustände in der Gemeinde.) Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel im „Volkswille“, der die Zustände in der Gemeinde kraß beleuchtete. Da war die Rede von einer leerstehenden Wohnung. Das Haus gehört der Gemeinde Kochlowiz. Das in Kochlowiz ebenfalls eine Wohnungsnot vorhanden ist, beweist folgender Fall. Eine Witwe, Frau W., die keine Rente bezieht wurde von ihrem Hausbesitzer ermittelt. Anscheinend, weil sie keine Miete zahlte. Sie mußte in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni auf der Treppe des Gemeindehauses mit ihren zwei Kindern verbringen. Nun verbrachte sie die Nächte in einem Schuppen. An das Abkochen oder Anwärmen der Speisen, kann die arme Frau gar nicht denken. Daß dieser Fall auf den Gesundheitszustand der Familie einwirkt, muß jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Nur der Gemeindevorstand, der doch dazu da ist, für die Gesundheit seiner Bürger zu sorgen, denn der Gemeindevorsteher ist doch gewiß der Vorsitzende der Gesundheitskommission im Orte, scheint kein Verständnis zu haben und läßt Bürger des Ortes in einem Schuppen kampieren, obwohl im Hause der Gemeinde eine Wohnung leer steht. Dieses Haus wurde doch von den Steuergeldern der Bürger gekauft und da können auch arme Bürger dort untergebracht werden. Nur der gute Wille und ein bisschen Verständnis für das Volk muß beim Gemeindevorsteher vorhanden sein.

Königshütte und Umgebung

Bedingungen für die Gewährung einer Bauanleihe.

Mit dem Beginn des Sommers, wird auch wiederum die Ausfuhr von verschiedenen Häusern in der Stadt erfolgen. Die Stadtverordnetenversammlung hat für die anführten Aufstockungen und Umbauten einen beträchtlichen Fonds zur Verfügung gestellt, wozu durch die Stadtparkasse Bauanleihen zu 4 Prozent vorgeschossen werden, der Mehrbetrag von 5 Prozent wird von der Stadt getragen. Um nun in den Genuß einer solchen Erleichterung zu kommen, muß der Antragsteller für den Auf- bzw. Umbau einen Antrag auf Gewährung einer Bauanleihe beim Magistrat Königshütte stellen. Diesem Antrag müssen beigefügt werden: Die Pläne des Bauprojektes mit der genauen Bezeichnung des umzubauenden Hausgrundstückes, der Grundbuchauszug des Grundstückes oder der Parzelle, auf welcher der Antragsteller ein neues Gebäude errichtet oder den Umbau ausführt, der Kostenanschlag für den Bau bzw. Umbau mit einer Aufzählung aller vorzunehmenden Arbeiten, die Versicherungspolice nach Vollendung des Baues oder aufzustellenden Hauses zugleich mit dem Briefe über die hypothekarische Sicherheit und 20 Zloty Abschätzungsgebühren. Der dem Magistrat eingereichte Antrag wird nach vorangegangener Untersuchung durch die Baupolizei und Wohnungskommission geprüft und zur Vollziehung vorgelegt. Diese entscheidet endgültig über die Gewährung oder Ablehnung.

Der Antragsteller ist verpflichtet, die neuausgebauten Wohnungen nur an Personen zu vermieten, die durch ein Amt oder ihre Verhältnisse mit der Gemeinde eng verbunden sind und mindestens ständig 3 Jahre in der Stadt Königshütte wohnen. Der geforderte Mietzins muß den örtlichen Verhältnissen an-

Der Bortampf Schmeling—Stribling

Wieder einmal erlebte Amerika am Freitagabend in Cleveland eine Bortmeisterschaft im Schwergewicht, diesmal zwischen dem deutschen Titelverteidiger Max Schmeling und dem amerikanischen Herausforderer Young Stribling. Wohl zum ersten Male nach dem Kriege endete eine derartige Veranstaltung mit einem finanziellen Mißerfolg. Etwa 40 000 füllten das weite, überdachte Rund des Stadions, das bei bewölktem Himmel von 250 Bogenlampen, von denen allein 32 über dem Ring angebracht waren, taghell erleuchtet war. Unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche prominente Sportsleute, wie der bekannte Golfspieler Bobby Jones, Erweltmeister Tunney und Loughgran, Carnera und Fidel la Barba.

Stribling erschien zuerst im Ring, zwei Minuten später kletterte Schmeling durch die Seile, und nach dem Aufmarsch der Photographen erkante um 10.10 Uhr amerikanischer Zeit der Gong zur ersten Runde.

Die erste Runde endete ohne besondere Ereignisse für Schmeling.

Die zweite Runde war ausgeglichen.

Die dritte Runde für Stribling, ebenso die vierte Runde.

Die fünfte Runde war ausgeglichen, die sechste Runde: Der Amerikaner, dessen Nase zu bluten beginnt, sucht sein Heil im Klammer-Runde für Schmeling.

Siebente Runde: Erstmals wird Schmeling aggressiver. Diese Runde ging groß an Schmeling.

Achte Runde: Stribling hat sich gut erholt, er war bözertisch seinem Gegner etwas überlegen. Diese Runde geht noch an Stribling.

Neunte Runde: Schmeling hatte mehr Uebergewicht bekommen und schlug jetzt seine wuchtigen Haken auf den Körper Stribling, der sich nur mit Mühe auf den Beinen halten kann. Runde überlegen an Schmeling.

Zehnte Runde: Schmeling griff weiter an. Stribling war vollkommen groggy und wankte in seine Ecke. Runde groß für Schmeling.

Elfte Runde: Vollkommen kühl und berechnend nahm Schmeling den Kampf auf und landete bei seinem Gegner, wie er wollte.

Zwölfte Runde: Der groß im Vorteil liegende Deutsche setzte in der zwölften Runde, zum prachtvollen Endspurt an und trieb seinen Gegner am Ring umher.

Dreizehnte Runde: Stribling versuchte, sich Schmeling mit Fäus und Haken vom Leibe zu halten, aber der siegerische Deutsche liebt dauernd an seinem Gegner, der aber eine bewundernswerte Härte zeigte.

Vierzehnte Runde: Der Amerikaner konnte sich kaum noch auf den Beinen halten und hielt, wie er nur konnte.

gepaßt und erschwinglich sein. Im anderen Falle hat der Magistrat das Recht, die ganze Anleihe, vom Beginn ihrer Aufnahme rückwirkend, zu widerrufen. Im allgemeinen dürfen nur Wohnungen von ein und 2 Zimmern errichtet werden, zum Bau von größeren Wohnungen muß die Zustimmung der Wohnungskommission eingeholt werden. Alle mit der Aufnahme verbundenen Kosten trägt der Antragsteller und Schuldner. Die Wohnungskommission wird in den nächsten Tagen wieder ihre Tätigkeit aufnehmen.

Wichtig für Kriegsinvaliden! Diejenigen Kriegsinvaliden, die vom Bezirkskommando neue Invalidenbüchlein erhalten haben, müssen diese mit einer Photographie versehen, um nicht bei Dienstreisen der Fahrpreismäßigung auf der Eisenbahn verlustig zu gehen. Alle anderen Invaliden, die bis jetzt noch keine Invalidenbüchlein empfangen haben, müssen sich persönlich oder schriftlich in dieser Angelegenheit an das Bezirkskommando, an der ulica Piastowska 3, melden.

Vom Rathaus. Erster Bürgermeister Spaltenstein hat seinen Sommerurlaub angetreten und wird durch den 2. Bürgermeister Dubiel in der Ausführung der Amtsgeschäfte vertreten.

Feuer. In der Küche der Frau Elisabeth Tomaszewski an der ulica Galedzkiego 2 brach infolge des schadhaften Ofens, ein Brand aus, wobei der ganze Fußboden ausbrannte. Die erschienenen Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit.

Im Geschäft bestohlen. Während Frau Sophie J. aus Michalkowiz im Geschäft der Schuhwarenfirma „Bata“ an der ulica Wolnosci ein Paar Schuhe anprobierete, entwendete ihr ein Unbekannter die auf einer Stuhl gelegte Handtasche mit 50 Zloty.

Ein fremder Diebstahl. Dem Fleischermeister Emil Schubert aus Königshütte, entwendete ein unbekannter Dieb aus der Rühlhalle des städtischen Schlachthofes ein ausgeschlachtetes Schwein, im Gewicht von 188 Pfund. Und dies trotz der vielen Bewachung und regen Verkehrs.

Versteuerte Diebstähle. Ein gewisser Alois Kroniech aus Königshütte, der sich gegenwärtig in der Rybniker Anstalt befindet, entfernte sich von dort, entwendete zum Schaden eines gewissen Weiz ein Fahrrad, kam mit demselben nach Königshütte und verkaufte es weiter. Nicht genug dessen, entwendete er im Restaurant Wojczak aus der Tageskasse einen Betrag von 250 Zloty. Der Täter wurde von der Polizei ermittelt und der Gerichtsbehörde übergeben. — In einem anderen Falle verhaftete die Polizei einen gewissen P., von der ulica Wandy, weil er dem Gemüsehändler Johann Boczek eine größere Menge Gemüse entwendet hat.

Von der Stadtparkasse. Die städtische Sparkasse hat die Prozentsätze bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: Zlotyeinlagen ohne Kündigung jährlich 7 Prozent, vierteljährliche Kündigung 8 1/2 Prozent, halbjährliche Kündigung 8 Prozent, jährliche Kündigung 9 Prozent. Dollareinlagen: bei 14-tägiger Kündigung jährlich 5 Prozent, vierteljährliche Kündigung 6 Prozent, halbjährliche Kündigung 6 1/2 Prozent, jährliche Kündigung 7 1/2 Prozent. Die Stadt haftet für alle Einlagen mit dem Vermögen von 37 Millionen Zloty und den Steuereingängen.

Mitbringen von Hunden verboten! Die Polizeidirektion erinnert daran, daß, aus gesundheitlichen Gründen, das Mitbringen von Hunden, selbst wenn sie an der Leine geführt werden, in Lebensmittelgeschäften und Räumlichkeiten, die zur Aufbewahrung von Lebensmitteln dienen, verboten ist. Uebertretungen dieses Verbots werden zur Anzeige gebracht und bestraft.



Als Weltmeisterpaar empfehlen sich Max und Cilly (Schmeling und Aufsem.)

Fünftehnte Runde und Schluß: Raum noch auf den Beinen sich haltend, stellte sich Stribling zum entscheidenden Gang, aber Schmeling schlug rücksichtslos weiter auf Stribling ein, der schließlich auf einen rechten Kinnhaken in den Seilen zusammenfiel. Der Ringrichter bewahrte dann auch Stribling vor weiterem Schaden und erklärte nach 2 Minuten 45 Sekunden Schmeling zum Sieger durch technischen k. o.

Schmeling gegen Carnera am 17. September.

Der Manager des italienischen Boxers Carnera teilt mit, daß Schmeling am 17. September gegen Carnera antreten soll. Diese Forderung wurde von dem Manager Schmeling's, Jof. Jacobs, bestätigt. Der Ort des Treffens steht noch nicht fest.

Siemianowiz

Der neue Gemeindepark in Michalkowiz.

Am kommenden Sonntag wird der neue Gemeindepark in Michalkowiz feierlich eröffnet. Dieser Park ist als „Nationalpark“ gedacht, weil er, anlässlich des 10 jährigen Bestandes der polnischen Republik, durch die Gemeinderada beschlossen wurde. Den Michalkowizern ist es schließlich einerlei, ob der Park als „Nationalpark“ bezeichnet wird oder sonst einen anderen Namen trägt, er wird ihnen jedenfalls gute Dienste leisten. Leider haben wir in dem Industriegebiet viel zu wenig Grünanlagen. Die Kapitalisten, die hier ihre Betriebe neu eingerichtet haben, haben schonungslos die Bäume vernichtet und, anstatt Grünanlagen, gaben sie dem Volke schmutzige Halben und rote Arbeiterhäuser. Aus diesem Grunde begrüßen wir selbst die kleinste Grünanlage und freuen uns auch über den neuen Michalkowizer Park, der sich ganz ansehnlich präsentieren wird. Der Michalkowizer Park ist groß, besteht nämlich aus 45 Morgen Land und wird einen Schwimmteich, ein Stadion, eine Schießstätte, Sportplätze für Sommer- und Wintersport haben. Michalkowiz wird durch den Park in jeder Hinsicht gewinnen und als Sportstätte an den ersten Platz rücken.

Soffentlich wird es den Michalkowizern später nicht so ergehen, wie den Myslowizern, die einen schönen Sportplatz mit Schwimmteich bekommen haben, was dann in die Hände einer Genossenschaft gespielt wurde, die durch hohes Eintrittsgeld die ganze Einrichtung nur für die Bemittelten zugänglich gemacht hat. Wie bereits gesagt, wird der neue Park am 12. Juli feierlich eröffnet. Zu den Feierlichkeiten werden sich Vertreter der Wojewodschaft und zahlreiche Abordnungen von Sportvereinen und Verbänden einfinden.

Vor den Betriebsratswahlen auf Zicinuschaft. Auf der Zicinusgrube in Siemianowiz stehen Betriebsratswahlen bevor, die am 18., 19. und 20. d. Mts. stattfinden werden. Bis jetzt wurden 5 Kandidatenlisten eingereicht. Die Angestellten haben eine gemeinsame Liste aufgestellt und eingereicht. Der Wahlkampf dürfte heiß werden.

Eine neue Ueberraschung. Das Steueramt in Siemianowiz hat den Geschäftsleuten eine unangenehme Ueberraschung bereitet. Sie erhielten die Mitteilung, daß der Vorsitzende der Schätzungskommission einen Protest gegen die Höhe, der durch die Geschäftsleute angegebenen, Umsätze erhoben hat, die er als viel zu niedrig betrachtet. Der Vorsitzende beabsichtigt, die Umsätze um 50 bis 100 Prozent höher festzusetzen und hat solchen Antrag bei der Schätzungskommission gestellt. Es handelt sich um die Umsätze im Jahre 1930, wobei nicht vergessen werden soll, daß das Jahr 1930 in geschäftlicher Hinsicht ungünstig war.

Ein Kind aus dem Fenster gestürzt. Am Sonnabend, in den Vormittagsstunden, ist auf der Kattowikerstraße ein 3jähriger Knabe aus einem Fenster des 2. Stockwerkes gestürzt, wo er mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Selbiger wurde mit dem Krankentransportauto nach dem Knappschafslazarett geschafft.

Das 25jährige Jubiläumsfest der Feuerwehr in Welnowiec. Wie bereits berichtet wurde, hat in Welnowiec am Sonnabend und Sonntag die 25jährige Jubiläumfeier der Feuerwehr stattgefunden. Vor 25 Jahren wurde nämlich die Feuerwehr der Hohenloherle gegründet. Am Sonnabend haben Uebungen, verbunden mit Gasangriff, an dem ein Militärflugzeug und eine Militärabteilung beteiligt waren, stattgefunden. Die Feuerwehr markierte die Rettungsarbeiten, die großes Aufsehen erregten. Am Sonntag wurde die neue Fahne eingeweiht. Am Nachmittag fand ein Gartenkonzert statt. Bei diesem Anlasse wurden 500 Portionen Erbsensuppe an die Arbeitslosen ausgeteilt. Das war eigentlich das Interessanteste an der ganzen Feier gewesen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Scharley. (Der Dieb am Wochenmarkt.) Zum Schaden der Händlerin Berta Hof aus Tarnowitz, wurde am Wochenmarkt in Scharley von einem unbekanntem Täter aus dem Verkaufskorb die Verkehrskarte, sowie ein Geldbetrag von 220 Zloty gestohlen. Nach dem Flüchtling wird recherchiert.

Pleß und Umgebung

Raubüberfall auf einen Schulleiter.

Ein Raubüberfall wurde auf der Chaussee zwischen Urbanowitz und Ciemiß, Kreis Pleß, ausgeführt. Dort wurde von zwei bewaffneten Banditen, welche sich im Chausseegegraben verborgen, der vorübergehende Schulleiter Stanislaus Czerniewicz angefallen. Die Täter warfen den Ueberfallenen zu Boden und raubten ihm die ganze Barschaft. Darauf flüchteten die Räuber in den nahen Wald. Die Polizei hat sofort weitere Untersuchungen eingeleitet.

Chelm. (Tragischer Tod eines Kindes.)

Einen schrecklichen Tod erlitt der 7-jährige Josef Wojtowicz aus der Ortschaft Chelm. Auf dem Anwesen seines Vaters wurde der Knabe von epileptischen Krämpfen angefallen. Der Junge, welcher sich gerade in der Nähe der Kloakenanlage befand, stürzte in dieselbe und ertrank. Nach längeren Bemühungen gelang es, die Leiche herauszufischen und in die Leichenhalle des nächsten Spitals zu überführen.

Kostuchna. (Bomben im Fischteich.)

Unser Gen. Uglorz, der ein Liebhaber von Fischen ist, packte im Frühjahr einen Fischteich, in den er mehrere Zentner Zuchtfische einsetzte. Was er dabei für Ausgaben gehabt hat, braucht man keine Worte darüber zu verlieren, denn es hat ihn alles ein schönes Sümmchen Geld gekostet. Nun haben unbekannte Täter die Freude zunichte gemacht, indem sie in der Sonntagsnacht mehrere Bomben in den Teich warfen und die ganze Fischzucht vernichteten. Die Tat ist anscheinend aus Rache verübt worden. Die Polizei fahndet nach den Tätern und hat schon Vernehmungen an der Tat verdächtigsten Personen vorgenommen.

Nikolai. (Der langsame Antschimmel.)

Sehr oft liest man in der Presse, oder man hört öffentlich die Klagen, daß die Beamten infolge Verschiebung der Erledigung der verschiedenen Anträge auf die lange Bank, welche auch sehr oft in den Papierkorb wandern und die Antragsteller auf die Gnade des ewigen Wartens verwiesen werden. Das sich solche Zustände eingestuft haben, wird kein Lebendiger abstreiten können und namentlich dieser der solche Erfahrungen durchgemacht hat. Es ist eine Gefahr für das Publikum, daß sich solche Krankheiten immer mehr u. mehr ausbreiten. Auch bei unserem Magistrat in Nikolai sieht man die Erscheinungen ziemlich trüb. Folgenden Fälle werden wahrscheinlich genügen um den Beweis zu bringen zu können. Fall 1. Vor beinahe 3 Monaten haben sich einige Genossen mit dem Antrag an den Magistrat gewandt, um Zulassung einer Schulkasse zum Expirationkurs für die Abendstunden, ein solcher Fall der allernächsten in 8 Tagen seine Erledigung finden könnte, ist die in 3 Monaten noch nicht fertig und schließlich darf man gespannt sein, ob die Antragsteller einer Antwort würdig werden. Fall 2: Vor 3 Wochen ging ein Stadtverordneter von der D. A. S. P. an den Magistrat mit einer Intervention wegen hohen Preisen einiger Lebensmittel und verlangte die Festsetzung der Preise. Die Intervention wurde angenommen, zur Realisierung veranlaßt, aber trotzdem das eine, rasche Erledigung bedurfte, ist dies bis heute noch nicht erledigt. Inzwischen sind die betreffenden Lebensmittel noch um 25 bis 30 Prozent erhöht worden, wendet man sich an die Behörden, bekommt man die Antwort, wir sind nicht kompetent dazu und zu den Kompetenten kann man nicht gelangen und das nennt man Ordnung im Staate!

Ober-Lazist. (Feuer in einer Sprengstofffabrik.)

In der Sprengstofffabrik „Dswag“ in Ober-Lazist brach Feuer aus, durch welches etwa 100 Kilogramm Vorbereitungsmasse vernichtet wurden. Ein Gebäude wurde leicht beschädigt. Der Sachschaden ist jedoch gering und soll etwa 300 Zloty betragen.

Sport vom Sonntag

Katastrophale 12:2-Niederlage Deutsch gegen Polnischoberschlesien.

Wohl niemand hatte so eine katastrophale Niederlage der deutschoberschlesischen Boger erwartet, die sie am Sonnabend von unserer Vertretung in der Ratiowitzer Reichshalle hinnehmen mußten. Trotz der drückenden Hitze war der Saal von Zuschauern dicht gefüllt und verfolgte mit Spannung die wirklich interessanten Kämpfe. Seit langer Zeit klappte diesmal die Organisation, das Punktrichter-, sowie das Ringrichtergericht. Nach der üblichen Begrüßung nahmen die Kämpfe unter der guten Leitung von Ringrichter Spiegelmann ihren Anfang. (Deutschoberschlesien erstgenannt):

Liegengewicht: Heißig — Plucif. Allgemein räumte man dem Deutschoberschlesier die besseren Chancen ein. Doch erwies sich Plucif als der Bessere und zwang seinen Gegner in der dritten Runde zur Aufgabe. Technischer k. o.-Sieger Plucif.

Bantamgewicht: Reiner — Kotott. In diesem Kampf gab der Deutsche schon in der zweiten Runde den für ihn aussichtslosen Kampf auf. Sieger durch k. o. Kotott.

Federgewicht: Ruduch — Rudski. Hier war der polnische Meister der dauernd Ueberlegene und gewann den Kampf hoch nach Punkten.

Leichtgewicht: Krautwurst — Koniekn. Dies war wohl der schwächste Kampf des Abends, und brachte dem Westen die ersten und letzten sein sollen Punkte. Doch auch dieser Sieg war für den Deutschoberschlesier mehr als schmeichelhaft.

Weltergewicht: Mildner — Gburski. Hier hätte wohl niemand an einen Sieg von Gburski gerechnet. Doch nach einem regen Schlagwechsel erwies sich Gburski als der Bessere und zwang seinen Gegner in der zweiten Runde zur Aufgabe. Sieger durch technischen k. o. Gburski.

Mittelgewicht: Winkler — Wiczorek. Hier standen sich zwei alte Rivalen gegenüber. Nach stoischem Kampf blieb Wiczorek einstimmiger Punktsieger.

Halbschwergewicht: Niekrawiek — Niesobski. Der Pole mußte sich anstrengen um gegen den harten Deutschen einen Sieg zu erzielen. In der dritten Runde brach der Schiedsrichter wegen zu starker Blutung von Niekrawiek den Kampf zugunsten von Niesobski ab.

Schweregewicht: Gnida — Wozka. In diesem Treffen erwies sich der Westoberschlesier als feiger Geselle, da er den für ihn nicht aussichtslosen Kampf schon in der ersten Runde aufgab. Sieger durch technischen k. o. Wozka. Insgesamt siegte Polnischoberschlesien mit 14:2 Punkten.

Fußball.

Kolejowy Rattowiz — A. S. Chorzym 0:0.

Trotzdem die Eisenbahner die ganze Zeit hindurch mehr wert Spiele hielten, so mußten sie sich doch in die Punkte teilen, da der Eisenbahnsturm die besten Torchancen vor dem gegnerischen Tor nicht ausnützen konnte. Das Stenverhältnis lautete 11:1 für Kolejowy. Cerneki (Slovian) als Unparteiischer konnte nicht besonders gefallen.

06 Jalenze — B. B. S. B. Bielitz 7:1 (3:0).

Es war ein selten schönes und faires Spiel. Die Tore erzielten: Jibiz 4, Wroszcz 2 und Osieki. Das Ehrentor für Bielitz erzielte Wagner. Schiedsrichter Gryg gut. In der zweiten Halbzeit konnte man vom Jalenzer Sportplatz den gerade in Gleiwitz weilenden Zeppelin so gut sehen, daß die Bieligier an den Schiedsrichter herangingen und ihn baten, er möchte einen Augenblick das Spiel unterbrechen.

07 Laurahütte — 20 Bogutshüh 1:4 (0:3).

Laurahütte trat zu diesem Spiel mit 6 Mann Ersatz an und mußte sich diese Niederlage gefallen lassen. Trotzdem zeigte Laurahütte das technisch bessere Spiel und ein Unentschieden hätte dem Treffen mehr entsprochen.

Stonst Schwientochlowitz — 1. F. C. Rattowiz 3:1 (1:1).

Wie nicht anders zu erwarten war, mußte der, mit 7 Mann Ersatz spielende Klub, eine Niederlage hinnehmen. Stonst zeigte in der zweiten Spielhälfte das bessere Spiel und gewann verdient.

Drzel Josefzdorf — Sturm Bielitz 3:2 (2:2).

Die Adler mußten sich in Bielitz anstrengen, um einen knappen Sieg zu erzielen. In der ersten Halbzeit sah man ein gleichwertiges Spiel. Erst nach der Pause konnte Drzel den siegbringenden Treffer erzielen und so zwei weitere Punkte an sich bringen.

Schoppinitz — Myslowitz 1:7.

In Schoppinitz standen sich zwei Auswahlmannschaften obiger Orte in einem Fußballspiel gegenüber. Das Schoppinitz so eine hohe Niederlage erleiden wird müssen, hatte wohl niemand angenommen. Die Myslowitzer erwiesen sich das ganze Spiel hindurch, als die bessere Mannschaft und siegen verdient.

Rybnik und Umgebung

Bogrzebin. (Fahrraddiebstahl.) Von einem Geldrain in der Ortschaft Bogrzebin wurde, zum Schaden des Vincent Zielonka aus Kornowac, ein Damenfahrrad, Marke „Velrad“, Nr. 1338 542, im Werte von 280 Zloty gestohlen.

Tarnowitz und Umgebung

In Sachen Sieslinski gegen Rowoll ist in der Gerichtsverhandlung vom 30. Juni folgender Vergleich geschlossen worden.

Der Angeklagte erklärte, daß er die in Nr. 135 des „Volkswillen“ vom 14. 6. 1930 gegen den Kläger erhobenen Einwendungen zurückzieht, den Kläger für den zugefügten Schaden abbittet, die Kosten trägt und sich zur einmaligen Veröffentlichung des Vergleichs im „Volkswille“ verpflichtet.

Cublinitz und Umgebung

Festnahme eines gefährlichen Einbrechers. Einen guten Fang machte die Polizei, welche einen gefährlichen Einbrecher arretrierte und diesen hinter Schloß und Riegel setzte. Bei dem Täter handelt es sich um den 25jähr. Arbeiter Alexander Wyberla, aus der Ortschaft Kamc, Gemeinde Bobrowniki, Kreis Bendzin. Dem Täter werden der Ein-

bruch in die Postanstalt in Ralety und in das Geschäft des Cabanski in Ralety zur Last gelegt. Beide Einbrüche wurden in der Nacht zum 26. v. M. verübt. Es wird angenommen, daß der Arretrierte noch weitere Einbrüche bezw. Diebstähle auf dem Korbholz hat.

Deutsch-Oberschlesien

Die Oberschlesienfahrt des Graf Zeppelin.

Das Luftschiff Graf Zeppelin, das um 7,55 Uhr in Friedrichshafen zu einer Landungsfahrt nach Oberschlesien aufgestiegen war, erschien kurz nach 17,30 Uhr über Gleiwitz und setzte nach einer Schleife über die Stadt gegen 17,55 Uhr zur Landung an. Etwa 150 000 Personen, die der Landung des Graf Zeppelin beiwohnten, die nicht nur aus Oberschlesien und Schlesien, sondern auch aus der Tschechoslowakei und Ostoberschlesien nach Gleiwitz geflohen waren, stimmten, als das Luftschiff zur Landung ansetzte, das Deutschlandlied an. Um 17,55 Uhr wurden die Landungstau abgeworfen und bald darauf setzte das Luftschiff auf den Boden auf. Nach dem Wechsel der Passagiere und der Uebernahme von Wasser, startete das Luftschiff um 18,35 Uhr wieder zur Rückfahrt nach Friedrichshafen, wobei es der Stadt Beuthen D/S ebenfalls einen Besuch abstattete. Nach einer in sehr geringer Höhe gefahrenen Schleife über der Stadt nahm das Luftschiff alsdann wieder Kurs, in Richtung Gleiwitz.

Der König von Tropelowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

10)

„Also, Annerl, was sagst... der Herr Notar Schirmer aus Breslau. Na... so was! Weißt, Annerl, ich schief halt noch'n Gang ein — Hünerkoteletten mit Trüffelsoß! — die Tant' hat immer davon g'sprochen. Das hätten die vornehmen Herrschaften in Wien so gern g'essen.“

Madame Fabian nickte nur. Einen Stich gab ihr das strahlende Gesicht der Schwester. Aber Ehre war's immerhin für ihren Mann, daß so noble Gäste aus der großen Stadt kamen.

Am Beerdigungstage aber fuhren die ersten großen Herrschaftsstutschen vor das Portal am Burgplatz. Und der Burgplatz selbst war so voll von Menschen, daß Madame Hennig, die durch einen Vorhangspalt hinunterblickte, ein breites Lächeln nicht unterdrücken konnte. Ganz Tropelowitz war auf den Beinen, um dem Herrn Fabian das Geleit zu geben. Und weil ein leichter Frühlingstrost eingelegt hatte, kam der Madame Hennig der Gedanke, den Tropelowitzer „Armen“ vor dem Hause heißen Kaffee auszuschenken.

Da liefen die Tropelowitzer Weiber herbei, mit Schalen und Krügen und irdenen Schüsseln, und es war eitel Lachen und Fröhlichkeit auf dem Platz, fast wie an Jahrmartstagen. Und alle gönnten es dem Herrn Fabian, daß er wie ein König hinausgefahren worden war in seinem schwarzverhängten Wagen, und daß so viele Kutschen und Hunderte von Menschen ihm gefolgt waren, und gönnten es den Lebenden, daß sie jetzt da oben tafelten, und daß so viel strahlendes Licht aus den Fenstern der Paradeszimmer herausstrahlte. Denn keiner, der es nicht selbst wollte, brauchte heute mit leerem Magen und frierend ins Bett zu kriechen. Hatte ein jeder sein bißchen Teil an dem Ueberfluß oben, wenn's auch nur dünne schwarze Brühe war und eine dicke Schmitte Brot.

Auf der Viele des Burghauses aber war die Tafel so lang, daß heute auch noch alle Gäste an ihr Platz fanden. In der Mitte saß der Notar Schirmer aus Breslau.

Ein Einglas mit goldenem Stiel baumelte über seiner schwarzen Atlasweste, und seine zwei silbergesprenkelten Bartkoteletten dufteten wie ein Rosenkranz.

Als Herr Valentin und der junge Hennig von der dritten und sehr schweren Weinsorte einschenkten, stand er auf und schlug ans Glas.

Er sprach sehr schön und so lange, daß Madame Hennig Angst bekam für die Trüffelsoß. Hennig zwinkerte ein bißchen verlegen vor sich hin. Mit dem Fabian, von dem der Herr Notar da sprach, wußte er nichts anzufangen. Auch die Worte, die er brauchte, sagten ihm nichts: „Genialischer Spürsinn“... „Erfassen jeder Forderung der Neuzeit“... „Unfehlbare Kombinationsgabe“...

Und jetzt sprach der Herr Notar von dem teuersten Vermächtnis des Entschlafenen — von seinem Enkel Leo. Nie sollte der aufblühende Knabe vergessen, wie nahe er dem Großvater gestanden, nie die Hoffnungen enttäuschen, die er weitblickend und weittragend an sein junges, ihm so teures Leben geknüpft...

Auch Hennig wollte etwas sagen. Etwas aber, was alle verstehen, und worin alle, die da herumsaßen, den Fabian erkennen würden.

Wie er den Fabian gefunden, erzählte er: nur gerasselt hätte es noch in ihm, und ob er ihn zwanzigmal angerufen, Antwort hätte er keine gegeben. Nur als er, der Hennig, ihm in die Ohren geflüstert, daß es Schlesijsch Himmelreich gäbe zum Nachtessen, da hätt' er: „Ju... ju...“ gesagt. Ganz deutlich. Denn schon immer hatte der Fabian gemeint, mit Schlesijschem Himmelreich würde man ihn von den Toten erwecken können, wenn's erst so weit wäre. Und nu war er wirklich aufgewacht... aber...

Hier brach Hennig ab. Ziel mit dem Kopf auf den vorgestreckten Arm, und sein breiter, runder Rücken hob und senkte sich in rhythmischer Bewegung. Und wer den Fabian gekannt hatte, vom Amtmann bis zum Knecht herunter, dem wurden die Augen naß.

Als die fünfte Weinsorte in die Gläser geschenkt wurde, verließen die Frauen und Kinder, sowie die Schreiber und das Gefinde die Tafel.

Hennig fühlte am nächsten Morgen das Bedürfnis, dem Enkel des Verstorbenen die Stelle zu zeigen, wo er den Großvater gefunden. Und weil der Notar seinen schweren Kopf vor der Abreise auszuklüften für gut befand, ging er mit.

Nachdem sie eine Viertelstunde gegangen, blieb Hennig am Grabenrand stehen.

„Da hat er gelegen, dein Großvater. An dem Stein da hat er sich beim Fallen die Stirne aufgeschlagen. Da hier in die Erde nei es sein Blut geflossen...“

„Hm...“ machte Schirmer, „hm!“...

Zwölf Jahre war er jetzt alt, der Fabian-Leo. Mit klugen, leuchtenden Augen und einer hohen, freien Stirn. Herr Valentin meinte, er sehe dem Vater seiner Frau gleich. Wäre gerade so ein Lustikus wie der.

„Die Stelle kenne ich“, sagte der Junge. „Bin oft mit dem Großvater dahergewandert. Da hat er sich hingesetzt auf den Stein und hat mir von früher erzählt. Wie er klein war und Säcke geschleppt hat, und wie sein Vater gestorben ist, und wie sie ihn da oben eingegraben haben auf dem alten Cholerafriedhof. Und dann hat er gesagt, hier, wo der Stein steht, mußte einmal die Eisenbahnstation von Tropelowitz stehen. Damit sich die Menschen nicht so krumme Rücken und franke Beine holten vom Schleppe. Und wenn sein Vater vom Cholerafriedhof herunterblicken könnte auf die Eisenbahn, da würde er noch im Tode eine Freude haben. Da ha' ich's dem Großvater versprochen, hier soll sie gehen, die Eisenbahn, und die Station will ich selber aufbauen von meinem Geld — ni wahr, Onkel Schirmer?“

Der Notar nickte, und Hennig lachte und sagte mit leisem Bedauern in der Stimme, weil er an den Valentin dachte:

„Wirkt no a wing warten müssen, Jünger, bis dein Vater dir das Geld dazu gibt.“

Nun lachte auch der Herr Notar Schirmer: „Daß es nicht gar zu lange dauert, dafür hat sein Großvater schon gesorgt, mein lieber Herr Hennig.“

Und weil Hennig nicht recht zu begreifen schien und der Herr Notar noch nicht so recht klar im Kopf war und auch ein bißchen schlesijsches Geschwätz haben mußte, wenn's nicht gerade grobe Verleugung des Amtsgeheimnisses bedeutete, so pickte er mit seinem goldenen Einglas dem Hennig auf die Zoppe und flüsterte vertraulich:

„Sie wissen doch, so gut wie ich, ohne Nebengeschäfte hat er nicht leben können, der gute Fabian. War ja ein Genie in seiner Art. Und was er ansah, war Gold. Hat stundenlang bei mir gesessen, um sich zu beraten, wie er das Gold anlegen sollte für den Jungen. Gab sich schließlich immer selbst den besten Rat,“

(Fortsetzung folgt.)

Bielik, Biala und Umgegend

Bielik und Umgebung

Unsere Bezirkskonferenz.

Die am Donnerstag, den 2. Juli 1. Is stattgefundene Konferenz der Vorstände und Vertrauensmänner war durch Vertreter eines jeden Ortsvereins besucht. Genosse Lukas begrüßte die Erschienenen und gab den Zweck der Konferenz bekannt.

Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann erstattete das Referat über die Punkte Arbeitslosenunterstützung, Altersversorgung für Teschen-Schlesien und Selbstverwaltung der Krankenkassen.

In seinen Ausführungen betonte der Redner, daß die von den Sozialisten eingebrachten Anträge zwecks Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung teilweise berücksichtigt wurden. Durch die Zustimmung des Wojewoden soll die zapomoga dorazna (Notstandsunterstützung) bis Ende September so wie bisher ausgezahlt werden.

Was die Ausdehnung des in Oberschlesien geltenden Gesetzes betreffs der Altersversicherung für Arbeiter auf das Gebiet Teschen-Schlesien (somit auf die ganze Wojewodschaft) anbelangt, teilt der Referent mit, daß in einer Kommissionsitzung ein diesbezüglicher sozialistischer Antrag angenommen wurde. Die Durchberatung und Vorlegung dieses Gesetzeswurfes vor dem Plenum des Hauses soll demnächst durchgeführt werden. Außerdem soll auch die im Widerspruch mit der schlesischen Autonomie stehende Kommissärwirtschaft in den Krankenkassen beseitigt und die Selbstverwaltung eingeführt werden.

Wenn auf diesen Gebieten die bürgerlichen Abgeordneten für die sozialistischen Anträge stimmten, so taten sie dies nur der Not gehorchend und nicht aus eigenem Trieb, da diese Abgeordneten den größten Teil ihrer Wähler leider aus Arbeiterkreisen haben.

Es ist daher ein schwerer Stand für die drei sozialistischen Abgeordneten, denen 45 Bürgerliche gegenüberstehen. Außerdem ist dies ein ungesunder Zustand in einem Lande, in welchem 75 Prozent der Gesamtbevölkerung dem Arbeiterstande angehören und die Arbeiterschaft nur drei wirkliche Arbeitervertreter hat.

Es muß daher die sozialistische Aufklärungsarbeit in unerminderter Intensivität weiter geleistet werden, damit diese unwürdigen Zustände beseitigt werden.

Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen.

Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich eine Reihe von Genossen beteiligten. Von mancher Seite waren die Debatten zu weitläufig, wodurch sich die Konferenz unnötigerweise verlängerte. Bei dieser Konferenz wurde auch über die Verbreiter der kommunistischen Flugblätter und deren Inhalt scharfe Kritik geübt. Nicht genug an dem, daß in diesen Schmähwischen lauter auffallende Widersprüche enthalten waren, enthielten sie noch obendrein gemeine pers. Angriffe gegen unsere führenden Genossen, die jeder Grundlage entbehren. Diese Taktik dieser unreifen Leute ebnet dem Faschismus den Weg und wurde von der Konferenz einmütig verurteilt.

Es wurde ein Antrag einstimmig angenommen, worin den sozialistischen Abgeordneten des schlesischen Sejms der Dank und die vollste Anerkennung für ihre Tätigkeit von der Konferenz ausgesprochen wurde.

Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden Gen. Lukas den Lokalorganisationen anempfohlen, in den nächsten Tagen Mitgliederversammlungen einzuberufen zwecks Durchberatung der aktuellen Fragen und Werbung von Parteimitgliedern sowie Abonnenten für die Parteipresse. Da die Zeit schon vorgerückt war, wurde die Konferenz nach 9 Uhr abends geschlossen.

Achtung Theaterabonnenten! Alle diejenigen Theaterabonnenten welche ihr Abonnement durch die Redaktion der Volksstimme getätigt haben, können sich die neuen Theaterkarten in der Redaktion in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vorm. oder von 3 bis 6 Uhr nachm. abholen.

Fabrikmädels

Ein kleines Erlebnis.

Von Gottfried Lohmann.

Es ist Frühling. Friede draußen im freien Land, wo Wälder, Bäche und Felder sind, da fühlen die Menschen schon die sanfte Wärme einer gütigeren Sonne, da schmiegen sich Blumen und Sträucher dem Licht entgegen zu neuem Leben. Doch das ist hinter jenen dunklen Mauern, fern, fern —

Hier liegen Häuser, grau in grau, hier hocken die dunklen Klöße der Fabrikgebäude und unerbittlich mahlen und rattern ihre Maschinen. Hier ragen Wälder von Schornsteinen in die Luft. Und macht sich der Himmel wirklich einmal strahlend, klar, dann schneiden sie mit ihren langen, dunklen Hälsen hinein und verwölken ihn mit grauem Rauch.

Es ist Mittag. Ich gehe die große Straße entlang, auf die um diese Zeit die Fabriken ihre Menschenströme ergießen und sinne darüber nach, wie schwer es hier der Frühling hat, uns zu erheitern. Raun, daß man seine wohlige Wärme wie ein sanftes Grinsen aus fernem, schönen Lande spürt.

Wie ich so vor mich hinfinne, fährt ein lustiges, herzhaftes Lachen in meine Gedanken. Ich bläue auf und bemerke drei Fabrikmädels, die unter anhaltendem, munteren Gezwitscher dahinschlendern. Sie sind sehr ärmlich angezogen. Abgegriffene rote und schwarze Kappen sitzen verzogen auf ihren Köpfen, strähniges, kurzgeschchnittenes Haar lugt darunter hervor. Ihre dünnen Beine stecken in biden, handgestrickten Strümpfen und die Füße in abgetretenen Schuhen.

Wieder ein sonniges Aufklaren. Und dabei gebärdet sich die Rotbemühte von ihnen ganz seltsam, während sich die anderen beiden vor Lachen kaum halten können.

Ich bin verwundert, denn das trübe, rauchige Dunkel der Häuserwände und die müde Stille der Menschen, die von ihren Arbeitsstätten heimzuehen in ärmliche Mietkajernen, das alles sieht so gar nicht nach Lustigkeit aus. Das Lachen der Mädchen kommt mir vor wie ein schöner, seltener Vogel, der sich aus dem glänzenden Geborgensein des Waldes in die trübe Steinwüste der Menschen verfliegen hat und nun einen Schimmer von seiner Heimat, der Freude, verbreitet. Denn

Aus dem Bielikener Gemeinderat

Zu dem Jahresabschluß 1929/30 referierte G.-R. Gen. Königsman und führte Folgendes an: Die allgemeine Wirtschaftskrise, die im Jahre 1929 einsetzte, hat sich auch in der Gemeindegewirtschaft in dem von mir behandelten Budgetjahr, wenn auch noch nicht auffallend, aber dennoch bemerkbar gemacht. Der Budget-Überschuß hat sich im Verhältnis zum Vorjahre um einen wesentlichen Teil verringert. Ob im Budgetjahr 1930/31 ein Budget-Überschuß sein wird, ist noch nicht bekannt. Auch das laufende Budgetjahr sieht sehr kritisch aus, weil die Einnahmen den Erwartungen nicht entsprechen. Selbst der Herr Bürgermeister erklärt schon heute, daß die im Budget vorgesehenen Investitionen kaum mit 50 Prozent zur Auszahlung gelangen werden können. Das Präsidium wird sich jedenfalls mit den vorzunehmenden Sparmaßnahmen befassen müssen und dem Gemeinderat rechtzeitig Vorschläge vorlegen. Dabei muß aber darauf Wert gelegt werden, daß angesichts der großen Arbeitslosigkeit und des durch diese entstandenen Massen-Elends in den niederen Schichten der Bevölkerung, von einer Einschränkung der sozialen Fürsorge keine Rede sein kann. Dasselbe muß sogar dadurch besser ausgebaut werden, indem die bessergestellte Klasse der Besitzenden zu diesbezüglichen Opfern herangezogen werden muß.

Sollen die Wünsche der Bevölkerung in bezug der so dringend notwendigen Wohnungsbauten berücksichtigt werden, so müssen auch neue Einnahmequellen erschlossen werden, die bei gutem Willen der maßgebenden Faktoren gefunden werden können. Weiter kritisierte der Redner, daß bei den für das städtische Spital und Verordnungsamt präliminierten Beträgen Ersparnisse gemacht wurden.

Nach erfolgten Referaten wurden die Rechnungsschlüsse vom Plenum zur Kenntnis genommen.

Dem Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um Erlassung des Wohnungsmietzinses für ihren Chauffeur wurde berücksichtigt. Ein Ansuchen von Karl Gürtler um die Erteilung einer Konzession zur Ausübung des elektrotechnischen Installationsgewerbes wurde ebenfalls berücksichtigt.

Volksfest. Die sozialistischen Vereine von Altbielik veranstalten gemeinsam am Sonntag, den 12. Juli 1931, auf der Wiese des Vereines Arbeiterheim in Altbielik, ein Volksfest, zu welchem alle Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie für Belustigungen für jung und alt ist bestens gesorgt. Eintritt pro Person 50 Groschen. Anfang 3 Uhr nachm. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest den nächstfolgenden Sonntag statt.

Lobnitz. Am Sonntag, den 19. Juli veranstaltet der Wahlverein „Vorwärts“, unter Mitwirkung des A. G. V. „Widerhall“, sein großes Volksfest in Frau Susanna Jentners Wäldchen in Lobnitz zu welchem alle Genossen sowie Freunde aufs herzlichste eingeladen werden. Entree frei. Anfang 3 Uhr.

Sportliches

Die Wiener Hakoah war eine Enttäuschung.

Naprzod Lipine schlägt Hakoah Wien 2:1 (0:1).

Das, was man am Sonnabend von der Hakoah gesehen hatte, war weit entfernt von dem, was man vor zwei Jahren von ihr, gegen den 1. F. C. gesehen hatte. Technisch waren die Wiener ohne Zweifel ihrem Gegner überlegen. Doch durch den großen Ehrgeiz gelang den Lipinern ein einwandfreier und verdienter Sieg. Die Zeit, wo ausländische Mannschaften ohne weiteres über die hiesigen Vereine einen Sieg erzielt hatten, scheint restlos vorüber zu sein. Heute hat eine einheimische Mannschaft keine Angst mehr vor dem bloßen Namen einer bekannten ausländischen Mannschaft, so wie das früher der Fall war. Und

Bezüglich Anstellung eines Schuldieners an der jüdischen Privatschule wurde nach längerer Debatte ein Beschluß gefaßt, wonach das Präsidium ermächtigt wurde, in dieser Frage mit der Kultusgemeinde weitere Abmachungen zu treffen.

Die Bauaktion berichtete über neuerlich vorliegende Ansuchen der Militärbehörden, die weitere Durchführung von Zubauten in den beiden Bielikener Kasernen betreffend. Hierzu wurde beantragt, daß man diesem Ansuchen nur dann beistimmen könnte, wenn die Militärbehörden die notwendigen Anleihen sich selbst beschaffen, welche aber die Stadt nicht belasten dürfen. Diese Anleihen müßten durch das Militär selbst amortisiert, die notwendigen Reparaturen aus dem Zinsendienst geleistet, und Umbauten nur mit Zustimmung der Stadt durchgeführt werden.

Die Angelegenheit soll aber nach Durchführung der nötigen Verhandlungen mit den Militärstellen nochmals dem Gemeinderatsplenum vorgelegt werden.

Ein Ansuchen der im Grenzgebiete von Alexanderfeld lebhaften neuen Hausbesitzer um Anschluß an das städtische Kanalisationsnetz wurde neuerlich behandelt und der Anschluß bewilligt unter der Voraussetzung, daß sich die Geschickter zur Erfüllung der üblichen Bedingungen bereit erklären. Eine Eingabe des Bezirksstrafenausschusses wegen Uebernahme eines Teiles der Straßenreparaturkosten durch die Stadt wurde abgelehnt.

Dem Samuel Gewürz wurde die Bewilligung zur Errichtung eines Verkaufsstandes für Gebäck, Selterwasser, Obst usw. auf dem Börsenplatz (Ede Realität Koffach) erteilt.

Zum Schluß wurde auf Antrag des G.-R. Gen. Dzik ein Komitee, bestehend aus dem Präsidium und den Klubobmännern gebildet, welches sich mit einer intensiven Wohnbau- und Arbeitsloshilfe befassen soll.

Hierauf folgten vertrauliche Beratungen.

(Schluß.)

Hätte der Sturm von Naprzod gerade bei diesem Spiel nicht solche Schwächen gehabt, dann, wer weiß, wie es um die berühmten Gäste ausgesehen hätte. Auch am Sonntag hatten sich die Wiener Berufsspieler gegen den 3. K. S. Kattowik mit feinem Ruhm bedekert.

3. K. S. Kattowik — Hakoah Wien 2:3 (2:0).

Wenn man angenommen hatte, daß sich die Gäste für die Niederlage vom Vortage revanchieren und ein großes Spiel zeigen werden, so war man stark enttäuscht. Der C-Klassige 3. K. S. leistete den Gästen starken Widerstand und konnte sogar bis zur Halbzeit mit 2:0 in Führung gehen. Erst nach der Pause gelang es den Wienern, mit Ach und Weh den Sieg an sich zu bringen. Und so eine Profitmannschaft verlangt für ein Spiel nicht weniger, als 350—400 Dollar. Wenn uns solche Mannschaften nichts mehr bieten können, so müßte hier der Verband eingreifen und keine Spielerlaubnis erteilen. Daß sich die Zuschauer nicht auf den Leim führen lassen, kann man am besten daraus ersehen, daß am Sonnabend dem Spiel an die 5000 und am Sonntag aber nur knapp 400 Zuschauer beiwohnten.

Wo die Pflicht ruft!

Wochenprogramm des Vereines jugendlicher Arbeiter. Bielik.

Montag, den 6. Juli, um 5 Uhr nachm. Handballtraining, 7 Uhr Musikprobe.

Dienstag, den 7. Juli, um 7 Uhr, Gesangstunde.

Mittwoch, den 8. Juli, um 7 Uhr, Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, d. 9. Juli, um 7 Uhr, Handballwettbewerb.

alle, die in der Nähe des Aleeblattes gehen, tragen eine leichte, wenn auch besinnliche Fröhlichkeit auf den Wienen.

Meine Neugier ist geweckt, und ich schiebe mich näher an die drei heran. Zuerst fällt mir auf, daß jedesmal die von ihnen, die gerade das Wort führt, verächtlich, „fürnehm“ zu sprechen und in dem Bestreben, die graziösen, eleganten Bewegungen einer mondänen Dame nachzuahmen, die unmöglichen Verrenkungen macht.

Die mit der roten Mütze spricht wieder: „Ja, wenn mein Mann kommt, dann sage ich: Hör' mal zu, Männen.“ Da muß sie lachen und der Schelm leuchtet ihr aus den Augen. Sie hat ein ebenmäßiges, klares Gesicht. Man könnte sie schön nennen, wenn die Sorge ums tägliche Brot nicht allzu tiefe, dunkle Augenringe in ihr Gesicht gegraben hätte.

Doch die Kleine, die mit der schwarzen Kappe hat ihre Worte schon aufgenommen. Sie nimmt eine lässige Haltung an und versucht, mit ihrer Stimme möglichst gleichgültig und unbedürftig zu wirken, als handle es sich um eine Lapalie: „Ja, da sag' ich: Hör' mal Männen, du, ich muß dich um eine Kleinigkeit bitten —“ Doch die dritte unterbricht sie, indem sie einen kleinen, runden Taschenspiegel wie ein Monokel ins Auge zu klemmen sucht, mit knarrender Stimme: Na ond — —?

„Ich möchte einen neuen Pelz haben“, fährt die Schwarze fort. Das „Monokel“ sikt: „Aber selbstverständlich! Liebling, wieviel brauchst du denn?“ Und nun folgt wieder minutenlanges Lachen. Ich bin seltsam berührt von dieser Art Unterhaltung. Die drei sind glücklich in ihrer Spielerei. Und ich würde sie zu den glücklichsten Menschen rechnen, wenn mir nicht ihre bleichen Wangen verriet, wie bewußt sie sich ihrer Armut sind und wie sie darunter leiden. Und das müde Dunkel um ihre Augen kann auch das kinderhellste Lachen nicht wegbringen.

Doch die mit der roten Kappe plappert schon munter weiter: „Aufwaschen? Ihr seid wohl meshugge?! Kommt gar nicht auf die Walle. Da rufe ich (und sie wirft sich in Pose) „Hallo, Minna! Säubern Sie mal den Tisch, aber flott, waschen Sie das Geschir!“ — Und wenn sie nicht spinn, da fliegt sie eben. Ich meine, wir können's uns doch leisten. Man ärgert sich doch nicht mit so einem Mädchen herum! Ein Wink, sage ich euch, nur ein Wink, und — —“ Sie stol-

pert über einen Stein und lacht laut auf. Doch schon redet eine andere. So geht es ununterbrochen weiter. Und alles kommt dran, was zum glanzvollen Leben und vermeintlichem Glück der reichen Leute gehört: das Luxusauto, die Villa, das kostbar ausgestattete Boudoir (wie sie es wahrscheinlich im Film gesehen hatten), Schmutz, teure Zigaretten usw.

Ich staune über diese grandiose Selbstironie der drei Proletarierkinder und mache mir Gedanken darüber.

Da klingt vornehm gedämpft eine Autohupe und langsam und elegant biegt eine Luxuslimousine in die Straße ein.

Die Mädchen sind stehen geblieben. Aller Hebermut ist aus ihren Gesichtern gewichen. Bleich und verhärtet schauen sie auf den glänzenden Wagen, auf die tadelloso angezogene Dame, die ihn langsam vorüberlenkt. In ihren großen Augen ist der Blick von Kindern, die vor einem erleuchteten Schaufenster stehen und Herrlichkeiten bestaunen, an deren Besitz sie selbst nicht glauben. Nur ist der Blick nicht so kinderrein und groß, es ist noch etwas darin, ein wenig Verbitterung. Dann wenden sie sich mühsam, wie gequält, zum Weitergehen, drei Glieder im großen Zuge der Arbeitsleute, nun stumm und verbissen wie alle andern, mit einer großen Sehnsucht im Herzen.

Bald kann ich sie nicht mehr sehen. Ich wünsche ihnen, daß sie auf ihrem Wege einmal den Frühling sehen und von ihm aus ihrer dumpfen Bedürftigkeit gelöst werden. Vielleicht streift sie ein Strauch, dessen Knospen zartes Grün angeleuchtet haben, vielleicht nehmen sie sich ein paar Zweige mit in ihre niedere Stube, untrügliche Zeichen kommender Wärme und Schönheit, kein läugnerisches Gaukelspiel sehnsüchtiger Phantasien. Vielleicht verblaßt vor diesem wahren Zeugnis für einige Zeit auch die Freude am Tand dieser Erde, — vielleicht. — —

Als ich dann nach wenigen Stunden durch das erste, frische Grün wandere, in Sonnenwärme gehüllt, blauen Himmel und kleine, weiße Wolken über mir, da kann ich des Frühling nicht recht froh werden. Ich sehe im Geist immer noch die qualvolle Wandlung ihrer Züge und ihr Lachen klingt mir noch in den Ohren, jenes seltsame Lachen. — „Ein Wink, sage ich euch, nur ein Wink — —“

Der Riefenkampf der norwegischen Arbeiter

Oslo, Ende Juni.

Der Wahlkampf im Herbst 1930 wurde von bürgerlicher Seite mit der Parole geführt, ein Sieg der Arbeiterpartei bedrohe Norwegens Wirtschaft mit der Zurückziehung sowohl des inländischen als auch des ausländischen Kapitals. Tatsächlich gelang es den bürgerlichen Parteien, eine derartige Panik zu erzeugen, daß sie der Arbeiterpartei eine schwere Schlappe zufügen konnten. Von sechzig Abgeordneten brachte die Partei nur noch siebenundvierzig ins Parlament. Während die bürgerlichen Parteien 200 000 Stimmen gewannen, war es der Arbeiterpartei nur möglich, 3000 Stimmen mehr als bei den Wahlen 1927 zu erkämpfen.

Es war selbstverständlich, daß die norwegische Unternehmerschaft den Sieg der bürgerlichen Parteien gebührend ausnützen wollte. An eine politische Ueberrumpelung der Arbeiterschaft, der Kleinbauern und der Fischerbevölkerung konnten sie freilich nicht denken. Wohl aber meinte sie, daß die Zeit gekommen sei, auf wirtschaftlichem Gebiet die Arbeiter unterzuzwingen. So forderten die Unternehmer Lohnherabsetzungen bis zu vierzig Prozent. Die Wochenlöhne in der Textilindustrie sollten durch Herabsetzung der Akkordsätze von durchschnittlich fünfzig Kronen auf dreißig Kronen gedrückt werden. In der Schuhfabrikation wurde zwanzigprozentiger Abbau gefordert, in der Papierindustrie, die schon vorher die niedrigsten Löhne hatte, fünfzehn Prozent. Im Durchschnitt wurde in allen Industriezweigen ein fünfzehn- bis zwanzigprozentiger Lohnabbau verlangt. Die Gewerkschaften stellten nun ihrerseits Gegenforderungen und zwar Herabsetzung der Arbeitszeit und Unterlassung jedes Lohnabbaues. Daraufhin erklärten die Unternehmerorganisationen die Aussperrung. Am 12. März waren 12 500 Arbeiter ausgesperrt, bald darauf 43 000, und nun seit drei Monaten 86 000 Arbeiter. Jede Verhandlung lehnten die Unternehmer ab. Sie wollten den Kampf — und haben ihn bekommen.

Nachdem die ersten Vermittlungsversuche erfolglos waren, übermittelte der Schlichter Ende Mai den beiden Parteien einen Vorschlag, der einen Lohnabbau von ungefähr sieben bis zehn Prozent vorsah, zur Abstimmung. Am 11. Juni wurde das Abstimmungsergebnis bekannt und es zeigte sich, daß der Plan des Schlichters von beiden Seiten mit der gleichen Entschiedenheit abgelehnt wurde. Fast vollständig hatten die kämpfenden Arbeiter abgestimmt und 95 Prozent aller Stimmen haben den Vermittlungsvorschlag verworfen.

Die Pläne der norwegischen Unternehmer zielten dahin, zu gleicher Zeit in Schweden, Dänemark und Norwegen Arbeitskämpfe zu entfesseln. Dies konnte aber in Schweden und Dänemark verhindert werden, so daß der Kampf nur in Norwegen zum Ausbruch kam. Es ist ein harter Kampf. Aber gerade dieser Kampf hat die Verbindung zwischen den Arbeitern der drei skandinavischen Länder so innig werden lassen, wie es seit dem Krieg nicht mehr war. Nicht nur, daß Redner ausgetauscht wurden, es fanden auch mehrere Konferenzen der skandinavischen Gewerkschaften in Oslo statt — die letzte am 9. Juni —, in der die dänischen und schwedischen Gewerkschaftsführer der norwegischen Arbeiterschaft vollste Solidarität und die Aufbringung der für diesen schweren Kampf notwendigen Geldmittel zusagten. Dies ist ein großer Schritt vorwärts, der hier getan wurde, um die norwegische Arbeiterschaft wieder in engste Verbindung mit dem internationalen sozialistischen Proletariat zu bringen.

Besonders scharf ist der Kampf im Industriegebiet von Telemark, fünf Eisenbahnstunden von Oslo. Hier sind die großen Papierfabriken, hier sind auch die größten Fabriken Norwegens, die Dünststoff- und Stickstoffwerke der Hydro, in denen durchweg ausländisches Kapital investiert ist. Diese ausländische Gesellschaft ließ ihre Schiffe durch Streikbrecher laden. Natürlich löste diese Streikbrecherarbeit heftige Erregung bei der Arbeiterschaft aus. Demonstration auf Demonstration folgte. Die Streikbrecher bröckelten ab. Schließlich schützten hundertschzig Osloer Polizisten sieben Streikbrecher bei ihrer Arbeit. Da die Demonstrationen nicht aufhörten, im Gegenteil immer heftiger wurden, erließ die Staatspolizei ein Demonstrationsverbot und verhaftete einen Gewerkschaftsführer. Trotzdem die Lage immer bedrohlicher



Der Königsstuhl auf Rügen

Der mit einer Höhe von 122 Metern die höchste Steilklippe des Deutschen Reiches ist.

Die Gefahren der Berufskrankheiten

Die Bleivergiftung

In der letzten Zeit häufen sich die ablehnenden Bescheide der Versicherungsämter über Gewährung von Renten bei Unfällen und Berufskrankheiten. Besonders für die letzteren haben die Berufsgenossenschaften und die Versicherungsämter im letzten Jahre eine große Anzahl von „Vertrauensärzten“ angestellt, deren Aufgabe lediglich darin besteht, die von den Versicherten angeforderten berechtigten Verfahren auf Gewährung einer Rente zu kürzen oder gänzlich abzuwürgen.

Erst seit wenigen Jahren ist durch eine Novelle zu den Bestimmungen über die Unfallversicherung auch eine Reihe von Gewerbe- und Berufskrankheiten in das Gesetz einbezogen worden. Ist es doch schon seit langem bestehende Tatsache, daß durch Krankheiten, die sie sich in ihrer Arbeit zugezogen haben, etwa ebensoviel Arbeiter teilweise völlig erwerbsunfähig werden, wie durch die Unfälle selbst.

Zwar sehen die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes alle möglichen Sicherungsmaßnahmen gegen schädliche Einflüsse in den Betrieben vor. Aber ebensowenig, wie die Unfallversicherungsvorschriften von den Unternehmern beachtet werden (besonders markante Beispiele für die Umgebung dieser Bestimmungen bieten Bergwerke und Eisenbahn!), ebensowenig werden die Vorschriften zur Verhütung der Gewerbekrankheiten von dem profitgierigen Unternehmertum beachtet. Da die im Gesetz vorgesehenen empfindlichen Strafen durch die Justiz der deutschen demokratischen Republik niemals dem Unternehmertum gegenüber angewendet werden, so besteht für die Bourgeoisie natürlich auch keinerlei Anlaß, Bestimmungen, die zwar Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft im Betriebe verlängern und verbessern helfen, aber mit Kosten, wenn auch meist nur mit geringen, verknüpft sind, wirklich durchzuführen!

Diese Zustände haben in den rationalisierten Betrieben unseres kapitalistischen Staats dazu geführt, daß schwerste Vergiftungserscheinungen an der Tagesordnung sind. Nur in den seltensten Fällen kommt etwas davon an die Öffentlichkeit, so z. B. als in einer Zellulosefabrik in der Schönleinsstraße zu Berlin infolge der giftigen Abgase, weil die vorchriftsmäßigen Lüftungslappen fehlten, mehr als 30 Arbeiterinnen plötzlich im Betriebe erkrankten. Sofort war damals die kapitalistische Presse mit einer „einfachen“ Erklärung bei der Hand: Es hätte sich bei diesen schweren Ohnmachtsanfällen, bei denen es Aerzten und Sanitätspersonal nur mit größter Mühe gelang, die Frauen wieder ins Leben zurückzurufen, um „Hysterie“ und „Massenepidemie“ gehandelt. Man fügt also den gesundheits-schädigenden Unterlassungssünden der Unternehmer auch noch den gemeinsten Hohn für die Arbeiter hinzu!

Chronische Krankheiten, um die es sich ja meistens bei Gewerbekrankheiten handelt, machen natürlich nicht so viel Aufsehen wie z. B. ein Unglücksfall im Bergwerksbetrieb, bei dem auf einen Schlag Hunderte von Menschenleben der Profitgier der Unternehmer geopfert werden. Und trotzdem gehen an den Folgen ihrer Gewerbekrankheit, an den Folgen ihrer chronischen Vergiftung in Krankenhäusern, Heilanstalten jährlich Tausende und Abertausende zu Grunde. Tausende und Abertausende bleiben lebenslängliche Krüppel oder sind doch gezwungen, ihren erlernten Beruf und somit ihre Arbeitsmöglichkeit aufzugeben, ohne daß ihnen von irgendeiner Seite für die in der Arbeit erlittene Einbuße an Arbeitskraft auch nur ein Pfennig gezahlt würde!

Einen Betriebsunfall kann man, wenn man Glück hat, ohne nennenswerte Schädigung der Gesundheit überleben. Ist es doch eine plötzliche einmalige schädliche Einwirkung auf das Leben. Eine Gewerbekrankung bedeutet dauerndes andauerndes Einwirken irgendeiner Schädlichkeit, die ganz allmählich oder häufig — zunächst ohne nennenswerte Symptome — Körper und Geist zu Grunde richtet und meist erkannt wird, wenn eine bleibende nicht mehr zu hebende Gesundheits-schädigung besteht.

Die wichtigste aller Berufskrankheiten ist die Bleivergiftung. Von über 10 000 Meldungen und amtlichen Untersuchungen bleiverkrankter Arbeiter werden jährlich noch nicht einmal hundert als entschädigungspflichtig und berufskrank anerkannt! So at-

beitet in den Händen routinierter ehemaliger Stabsärzte, der aus dem Stahlbad zur Genüge bekannten „A.-v.-Maschinen“, das angeblich im Interesse der Arbeiterschaft erlassene Gesetz.

Bei der Bleivergiftung sind zwei Formen zu unterscheiden. Die erste (und für unsere Betrachtung unwesentlichere) ist die akute Vergiftung, die dadurch entsteht, daß Bleizucker (Bleweiß) versehentlich in größeren Mengen gegessen wird. Diese Art der Vergiftung mit Blei, die gelegentlich im Haushalt, aber auch bei Malerlehrlingen vorkommt, äußert sich in Herzschmerzen, unstillbarem Erbrechen, Darmkoliken, die schließlich, wenn nicht rasch eine Magenausspülung vorgenommen wird, oder Brechmittel gegeben werden (auch Milch in größeren Mengen wirkt ausgezeichnet), durch Herzschwäche zum Tode führt.

Der chronischen Bleivergiftung und ihren verschiedenen Folgekrankheiten fällt ein außerordentlich hoher Prozentsatz aller der Arbeiter, die in ihrem Betriebe mit Blei zu tun haben, zum Opfer. Sie tritt auf vor allem bei Sehern, Schriftgießern, Rohrlegern, Dachdeckern, Lötlern, Malern und verwandten Berufen. Das dauernde Einatmen feinsten Bleiteilchen, mit denen die Luft der Arbeitsräume versehen ist, führt schließlich zu einer Anreicherung von Blei im Körper. Zunächst wird es durch erhöhte Funktion der Nieren, an Eiweiß gebunden, ausgeschieden. Allmählich aber verlieren die Nieren ihre Fähigkeit, bei Ausscheidung; es wird in ihnen im Gegenteil sogar reines Blei gespeichert. Es kommt zu einer Störung des Stoffwechsels; der Urin enthält große Mengen von Eiweiß. Späteren Stadien ist er durch Blutbeimischungen rot gefärbt. Bei Beginn dieser Erscheinung tritt im Munde der sogenannte „Bleisaum“ auf: An der Grenze des Zahnfleisches, dicht an den Zähnen, bildet sich ein feiner, bis mehrere Millimeter breiter, blauschwarzer Saum, der nichts anderes als eine Ablagerung von Blei im Gewebe darstellt. Der nächste Schritt der Erkrankung zeigt sich in einer hochgradigen Mundschleimhautentzündung. Später treten heftige Magen-Darmkoliken mit vollkommener Verstopfung bei starkem Aufgetriebenheit des Leibes auf. Jede Berührung der Hautdecken kann heftigste Schmerzen auslösen. Die Herzstätigkeit ist verlangsamt, der Puls sehr hart und gespannt. In diesem Zustand, in dem der Mensch schon längst nicht mehr arbeitsfähig und meist dauernd bettlägerig ist, finden sich typische Veränderungen an den roten Blutkörperchen, die bei vielhundertfacher Vergrößerung unter dem Mikroskop eine „Tüpfelung“ aufweisen. Diese ist eine Folge der Zersetzung des roten Blutfarbstoffes durch das Blei.

In besonders schweren Fällen wirkt die Bleivergiftung auf das Gehirn. Es kommt zu Bleiablagerungen in der Gehirns-substanz. Gelegentlich genügt auch eine durch das Blei hervorgerufene Veränderung der Hirngefäße, um die Erscheinungen einer Bleivergiftung des Gehirns hervorzuufen. Diese äußert sich in schwerster hysterieartiger Unruhe; allmählich treten bei völliger Schlaflosigkeit Wahnzustände und Delirien auf; der ganze Körper befindet sich in konvulsiven Zuckungen. In diesem Zustand sind die Kranken unter Umständen für ihre Umgebung sehr gefährlich! Schließlich setzt völlige Blindheit und Bewußtseinsverlust ein. Meist endet diese Form der Bleivergiftung tödlich.

In anderen Fällen kommt es zu Schmerzen in den Knie- und Sprunggelenken, bei denen sich objektive Veränderungen auch im Röntgenbilde nicht nachweisen lassen. Sehr häufig sind auch Bleiablagerungen einzelner Muskelgruppen, Nervenentzündungen einiger oder vieler Nerven an Armen und Beinen, die oft so schmerzhaft sind, daß sie den Erkrankten zum Selbstmord treiben. Die Behandlung der chronischen Bleivergiftung, die in warmen Umschlägen, Bädern, Abführmitteln, Elektrizität, Beruhigung und Nährstoffieren besteht, kann nur im Krankenhaus durchgeführt werden. Unter Umständen ist Berufswechsel erforderlich. Zu ihrer Verhütung ist erste und letzte und einzige Bedingung: größte und peinlichste persönliche Sauberkeit von Körper, Kleidung, Nahrung und Arbeitsräumen!

Dr. med. Wilhelm Swienty.

wurde, erklärte der kommandierende Polizeioffizier, er hätte genügend Leute, um „Ruhe und Ordnung“ aufrechtzuerhalten. Er täuschte sich aber gewaltig. Noch am Nachmittag desselben Tages marschierten dreitausend Arbeiter aus zwei benachbarten Städten zu dem Streikbrecherplatz. Die Polizei griff mit Feuerspritzen und Knütteln die Arbeiter an. Im Nu entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Fünf Minuten später hatten die Arbeiter die Polizisten überrannt, niedergeschlagen, ihnen ihre Waffen und Distinktionen entzogen. Der erste, der davonlief, war natürlich jener großmäulige Polizeioffizier. Er trägt den Namen Thinn, was „Zinn“ bedeutet. Seitdem heißt er in ganz Norwegen nur mehr der „tapfere Zinnsoldat“. Mit den Polizeiwaffen in den Händen trieben die erbitterten Arbeiter die Polizisten vor sich her; auf die roten Fahnen hatten sie die Polizeimützen gesteckt.

Im Laufe der Nacht riefen jedoch die Unternehmer Militär zu Hilfe. Eine Gardekompanie mit Maschinengewehren und Tränengas in vollster Kriegsausrüstung kam, in Telemark wurden mehrere hundert Reservisten mobilisiert, kurz, das Gebiet in Kriegszustand versetzt. Zu allem Ueberflus anferien noch drei Torpedoboote und zwei Minenleger um das deutsche Schiff der Hydro. Aber noch wagten die Hydro-Leute nicht, ihre Streikbrecher arbeiten zu lassen. Erst verlangten die Direktoren von der seit Mai im Amte befindlichen Regierung der Bauernpartei noch die Zusage, daß sie bereit sei, unter allen Umständen die Streikbrecherarbeit zu schützen. Die Antwort war zustimmend, und so wurde wieder mit elf Mann zu arbeiten begonnen, während fünfhundert Mann Militär und Polizei, bis an die Zähne bewaffnet, dazu fünf Kriegsschiffe, sie bewachen!

Es ist interessant, daß diese Lakaiendienste von einer Regierung geleistet werden, die wenige Wochen vorher dadurch ans Ruder kam, daß die Bauernpartei und die Arbeiterpartei gemeinsam die liberale Regierung stürzten, weil sie dem ausländischen Margarinekongern Unilever eine Konzession gewähren wollte, die der norwegischen Margarine-

industrie geschadet hätte. Vier Wochen später läßt sie durch ein ganzes Armeeaufgebot das Geschäft ausländischer Kapitalisten schützen!

Während der ganzen Aussperrung ist die volle Sympathie der Bevölkerung auf Seite der Arbeiter. Daran haben auch die blutigen Demonstrationen nichts geändert. Kein Hotel in den Städten Skien und Porsgrun wollte den Polizisten Unterkunft und Essen geben; sie kampieren jetzt in Zelten. Kein Bäcker verkauft Brot an das Militär. Am ersten Abend ihres Dienstes mußten sie zu den Bürgerlichen gehen, um Brot zu betteln und bekamen — liebzehn Loth. Die Autohauffeure weigern sich, Polizei und Militär zu befördern. Private liehen die Autos her, nicht ohne die Nummern zuerst zu entfernen. Die Benzindepots liefern diesen Autos kein Benzin. Die Losen weigern sich, Schiffe zum Rai der Hydro zu steuern. Die Mobilisierten erklären: „Wenn ihr uns Waffen gebt, dann schießen wir gegen euch!“ Die Schulkinder singen die „Internationale“. Kaufleute, die sich gegen die Arbeiter ausgeprochen haben, werden einfach bankrottiert.

Noch ist nicht abzusehen, wie der Kampf enden wird. Eines ist sicher: Die Stimmung, nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Bevölkerung ist gegen die Streikbrecher, gegen die ausländische Hydro und gegen die Regierung, die diese Gesellschaft mit allen ihren Machtmitteln zu stützen sucht. Bürgerliche Blätter erklären, es sei endlich Zeit, auf den „Böbel“ zu schießen. „Das Prestige der Gesellschaft hat unter der Niederlage der Polizei gelitten“, schrieb ein bürgerliches Blatt. Es fragt sich, ob die norwegische Regierung bereit ist, mit Blut diesem Prestige wieder zu Glanz zu verhelfen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Rauma, Mala Dabrowka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, naklad drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Auf der heiligen Straße

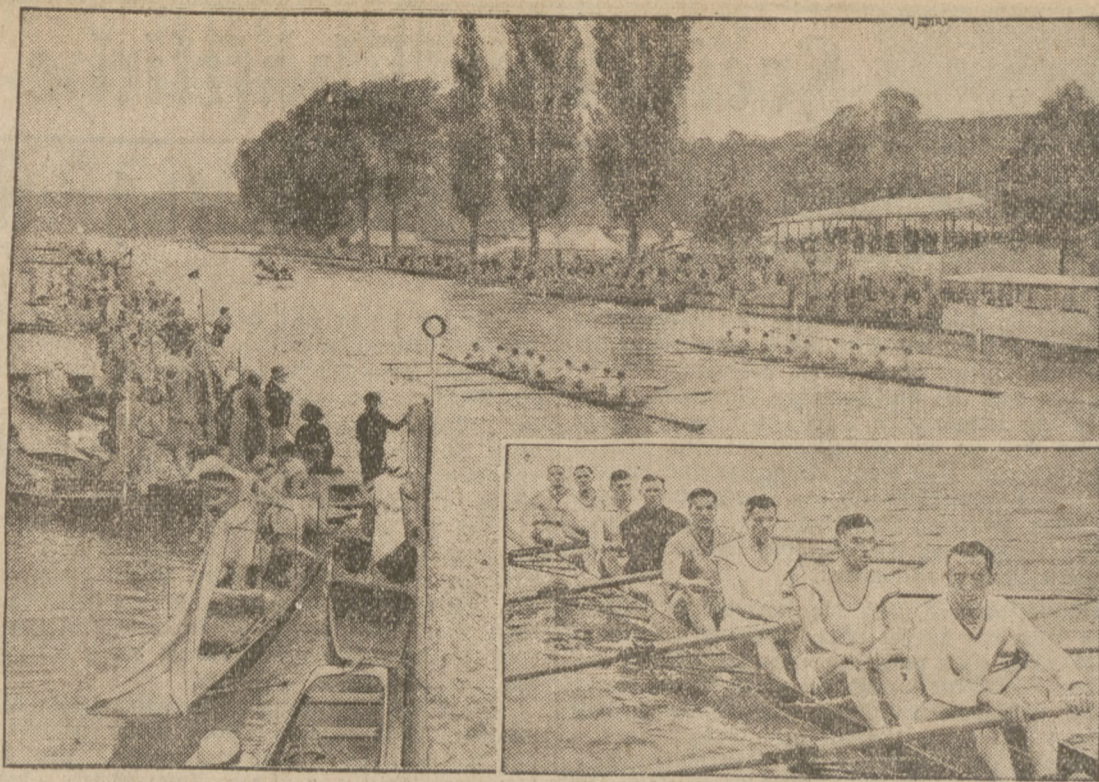
Von Athen führt nach Eleusis eine uralte heilige Straße. Hier pilgerten die Athener zu den Mysterien, von denen man nicht viel weiß, als daß es für eine hohe Stufe der Weisheit und irdischen Glückes galt, in die Geheimnisse des Kultes der Demeter, der Göttin der Fruchtbarkeit, eingeweiht zu sein. Diese Straße, auf der einst die Griechen am Abend des fünften Tages der großen Eleusinien mit Fackeln lärmend und festlich hinauszogen, ist heute eine moderne, tadellos asphaltierte Autostraße. Kurz hinter der Stadtgrenze steht schon der Zöllner, der von jedem den Straßenzoll erhebt. Das ist das einzige an dieser Straße, was noch an alte Zeiten erinnert; im übrigen geht das in einem durchaus modernen Tempo: im Vorüberfahren ergreift der Zöllner mit der einen Hand das Papiergeld, in der anderen Hand hält er die Quittung, die ihm der Chauffeur geschickt aus den Fingern reißt — und dann geht's mit Vollgas weiter. Denn die griechischen Chauffeure fahren gern Tempo; passieren kann ja nichts, weil vorn unter der Scheibe ein Marienbild hängt und am Kühler ein paar geweihte farbige Porzellanfiguren, wie sie sonst die Götter am Halse tragen.

Die Straße steigt langsam an. Kleiner, karglicher Pinienwald liegt rechts und links, gelegentlich eine kleine Wirtschaft, die am Sonntag ein beliebtes Ausflugsziel ist. Dann senkt sich die Straße in weiten Bögen zum Meere. In der Ferne liegt Salamis: dort ragt der Fingel, auf dem einst Xerxes, der Perserkönig, stand und der großen Entscheidungsschlacht zwischen dem Osten und Westen der damaligen Kulturwelt zuschaute. Vorbei! Heute liegt hier eine französische Zwischenstation für Flugzeuge, die hinüber nach Syrien wollen, eine Etappe des französischen Kolonialimperialismus. Ein großer Doppeldecker liegt in der Halle. Weiter. Plötzlich ragt ein dunkles Rohr am Meeresstrande. Ich frage — und erfahre — und erfahre, daß von hier das Süßwasser für die griechischen Kriegsschiffe geholt wird; in einer langen Leitung wird es hierher gepumpt und besonderen Wassertransportschiffen nach dem gegenüberliegenden Kriegshafen gebracht.

Endlich biegen wir in eine lange, mit Olivenbäumen besetzte Allee ein. Links und rechts Felder mit Tomaten, Gurken, Mais, Gemüse. Dann tauchen die ersten Häuser auf. Wir halten an einem kleinen Bahnhof. Wir hätten ja auch mit der Bahn fahren können, aber das ist langweilig und umständlich. Zudem fährt nur selten ein Zug. Auch hier sehe ich nun etwas, das für den schlauen Geiz und für die, wenn's sein muß, durchtriebene Sparamkeit des Griechen so ungemein bezeichnend und in gewissem Sinne technisch fast genial gedacht ist. Auf einem Seitengleis steht nämlich eine alte Lokomotive unter Dampf. Das ist auf so einer winzigen Station merkwürdig. Indessen, in Wahrheit ist das eine sehr nützliche Sache. Hier ist nämlich ein Gebiet, in dem es reichlich und gutes Grundwasser gibt. Jedenfalls mehr Wasser als Wagen, die rangiert werden müssen. Und so verband man die Lokomotive mit einer Pumpe; wenn die Lokomotive nicht zu rangieren hat, so pumpt sie Wasser. Oder, vielleicht ist das noch richtiger: wenn mal etwas zu rangieren gilt, dann wird die Pumpe stillgestellt und ihre Dampfmaschine rangiert...

Das klingt ein bißchen sonderbar, und ich nehme es niemandem übel, wenn er dabei an den seligen Münchhausen denkt. Aber das Leben ist viel bunter, als man ahnt. Neben dem Bahnhof, zum Beispiel, steht eine kleine Hütte und davor ein paar Stühle mit einigen kleinen Tischchen. Das ist ein Restaurant. Wir bestellen einen Ufo, das ist eine Art süßlicher Kimmelschnaps; dazu bekommt man kleine Gurkenschnitten, die auf dünne Stäbchen gespießt sind. Der freundliche, einfach gekleidete Mann, der uns bedient, ist ein früherer russischer Offizier, den das Schicksal hierher verschlagen hat. Hier blieb er hängen. In dieser Bretterbude vor dem Dorfbahnhof in Attika. Aber es kommt noch besser. Als wir ins Dorf kamen, sahen wir schon von weitem einen Zeitungsverkäufer die Straße entlang kommen und sein Blatt ausrufen. Denn Abonnenten kennt man in Griechenland nicht; jeder kauft seine Zeitung auf der Straße. Der gute Mann hatte offenbar manchen Ufo hinter seine dreifache Binde gegossen; denn er schrie und torfelte gewaltig. Nun, als er uns sah, stuzte er, und dann rief er zu unserer aller großen Verwunderung in deutscher Sprache: „Extrablatt... Jawoll — Extrablatt... Wollen Sie?“

Des Rätsels Lösung hieß: Görlitz! Hier hatte man im Kriege bekanntlich zehntausend Griechen von der Balkanfront her interniert. Der Zeitungsverkäufer war einer davon.



Henley, die Stätte der großen Ruderregatta

Die Strecke der traditionellen Henley-Regatta auf der Ober-Themse. Unten rechts: Die deutsche Achter-Mannschaft. Zum ersten Mal seit dem Kriege wird eine deutsche Achtermannschaft mit Boekelen als Schlagmann an der traditionellen Henley-Regatta teilnehmen, die am 3. Juli auf der oberen Themse ausgetragen wird.

So klein — und so groß ist die Welt. Da bedient uns an einem griechischen Dorfbahnhof ein russischer Offizier, und ein griechischer Bauer bietet uns auf Deutsch Extrablätter an, und die heilige Straße der eleusinischen Mysterien ist zu Asphalt geworden; statt der Pfeile der Perier verfinstert ein französischer Aeroplan den Himmel, und eine Lokomotive pumpt Wasser — da sage einer noch, die Welt sei nicht voller Abenteuer!

Rolf Gustav Faebler.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7
Dienstag, den 7. Juli.

14,50: Mitteilungen. 15,25: Plauderei. 15,45: Uebersetzung von Warschau. 16: Kinderstunde. 16,15: Schallplatten und Plauderei. 18: Populäres Konzert. 19: Literatur. 19,15: Funk- und Theaterprogramm. 19,30: Plauderei. 19,50: Bericht des poln. Jugendverbandes. 19,55: Wetter, Presse. 20,15: Musik. 22: Feuilleton. 22,55: Presse, Wetter. 22,30: Leichte Musik und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8
Dienstag, den 7. Juli.

15,25: Vortrag. 15,45: Die Konstruktion der Aeroplane. 16: Schallplatten. 16,45: Für Marine und Fischer. 16,50: Von Krakau: Vortrag. 17,15: Schallplatten. 17,35: Uebersetzung von Lemberg. 18: Populäres Konzert. 19: Verschiedenes. 19,20: Schallplatten. 19,40: Landwirtschaft, Börse, Wetter, Presse, Sport. 20,15: Opernmusik und Ballett. 22: Feuilleton. 22,15: Presse, Wetter, Sport, Polizeinachrichten. 22,25: Programm für Mittwoch. 22,,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259.

Breslau Welle 325.

Dienstag, den 7. Juli.

6,30: Junggymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Konzert. 16,25: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht. Anshl.: Die Schlesiens Monatsfeste im Juli. 17,30: Reiseindrücke von oberchlesiischer Kulturarbeit. 17,50:

Der wildgewordene Pegasus. 18,10: Stunde der werktätigen Frau. 18,35: Wetter. Anshl.: Schallplatten. 19,30: Wetter. Anshl.: Das wird Sie interessieren! 20: Konzert. 21,15: Abendberichte. 21,25: Nachbarn unter sich. (Hörspiel). 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30—22,45: Sportliche Höchstleistungen und ihre Betrachtung.

Verammlungskalender

Betriebsrätekursus der freien Gewerkschaften.

Der für Nikolai angesagte Kursus wird wegen Behinderung des Referenten auf Sonntag, den 12. d. Mts., zur gewohnten Stunde im bekannten Lokal verlegt.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowice.

Montag, den 6. Juli: Heimabend.
Dienstag, den 7. Juli: Vorstandssitzung. Volkstänze.
Mittwoch, den 8. Juli: Gesangabend.
Donnerstag, den 9. Juli: Monatsversammlung.
Freitag, den 10. Juli: Diskussionsabend.
Sonntag, den 12. Juli: Fahrt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Königshütte.
Dienstag, den 7. Juli: Mitgliederversammlung um 8 Uhr im Vereinszimmer.

Kattowicz. (Achtung Wienfahrer!) Am Dienstag, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr müssen sich alle Teilnehmer im Zentralhotel einfinden. Mitzubringen ist unbedingt der Rest des Geldes und nötigen Papiere (Aufenthaltsbescheinigung, Militärpapiere oder Personalausweis, ferner 3 Bilder). Für Teilnehmer, die nicht erscheinen, sind mir die Sachen sofort zuzufinden. Kern.

Kattowicz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 9. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Volljähriges Erscheinen erwünscht.

Königshütte. (Kinderfreunde.) Dienstag Treffen früh um 6 Uhr. Ausflug nach dem Chorzower Wäldchen. Die Eltern der Kinder sind willkommen.

Die neuen Volksausgaben!

Ernst Glaeser *Jahrgang 1902*
Gerh. Hauptmann *Die Insel der großen Mutter*
A. Schnitzler *Traum und Schicksal*
Paul Keller *Ferien vom Ich*
Hubertus
Max Brod *In fremden Spiegeln*
Galsworthy *Tycho Brahes Weg zu Gott*
Arnold Zweig *Meisternovellen*
Klabund *Männer und Knaben*
Borgia

Zum Preise von zł 6.25 pro Band

Romain Rolland *Johann Christophs Jugend*
Theodore Dreiser *Eine amerikanische Tragödie*

Zum Preise von zł 8.25 pro Band

Ricarda Huch *Der große Krieg in Deutschland*
Felix Timmermanns *Vallierter*
Stefan Zweig *Amol*

Zum Preise von zł 5.50 pro Band

Emil Hadina *Die graue Stadt — die lästigen Frauen*

Zum Preise von zł 7.70

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-*SA.*



WEGE ZUM ERFOLG

Das Reklame und Kundenwerbung zur Notwendigkeit geworden sind, darüber herrscht kein Zweifel mehr. Eine gute Reklame erfordert eine geschickte sprachliche u. künstlerische Behandlung. Kurz und bündig, fernige Ausdrücke, so sei die Reklame besprochen. Nichts wirkt abstoßender, als ein drausender Wortschwall, der vollständig verwehrt und weder Sinn noch Zweck hat. Um aber auf diesem Gebiete erfolgreich zu wirken, ist sachmäßige Beratung notwendig. Wenden Sie sich an uns, wir stehen stets zu Ihren Diensten.

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwache Energielosigkeit, trüber Stimmung Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen, Hypochondrie nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfrei Broschüre von Dr. Gebhard & Co Danzig.

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

BACKIN PUDDING-PULVER MILCH-EIWEISS-PULVER VANILLIN-ZUCKER GUSTIN

Dr. Oetker's

Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Dr. Oetker's Pudding-Pulver

Dr. Oetker's „Gustin“

Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver

Dr. Oetker's Rote Grütze

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

u. s. w.

Dr. A. Oetker
Sielefeld.